

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Redaktion: Wilh. Köhling in Düsseldorf,
Corneliusstr. 66. Berichte, keine Beiträge u. sind
zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. R.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post
bezogen 3.— M. Expedition und Druck von
Joh. van Velden in Krefeld, Luth. Kirchstraße 66.
2223333 Fernsprech-Nr. 1358. 2223333

Nr. 30.

Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf.

Düsseldorf, den 27. Juli 1907.

Fernsprech-Nummer 4223.

9. Jahrgang.

Bekanntmachung des Zentralverbandes betr. invalide Mitglieder.

Infolge zahlreicher Anfragen und behufs Klärung
über die Rechte und Pflichten der invaliden Verbands-
mitglieder hat der Zentralverband nach eingehender
Beratung wie folgt zu der Angelegenheit Stellung
genommen:

- 1) Als „Invalide“ im Sinne unseres Verbands-
statuts (5 Pfg. Wochenbeitrag) gelten nach wie
vor solche Mitglieder, welche Invaliden- bezw.
Krankenrente beziehen;
- 2) Dauernd erwerbstätige Invaliden sind
auch berechtigt, die vollen Mitgliedsbeiträge
zu entrichten und sich dadurch die ent-
sprechenden Anrechte zu sichern. Der Begriff:
„dauernd erwerbstätig“ ist dann gegeben,
wenn ein invalides Mitglied regelmäßig einer
bestimmten Beschäftigung obliegt.
Mit kollegialem Gruß!

Der Zentralverband.

J. A. C. M. Schiffer, Vorsitzender.

Auch eine nicht gehaltene Rede.

Angeregt durch die „nicht gehaltene Rede“ des
Kollegen in Nr. 28 hat ein weiterer Kollege zur
Feder gegriffen. Wir geben seine Ausführungen un-
verfälscht wieder:

Beispiele ziehen an! Als ich die begeisterten
Ausführungen des mir unbekanntem und doch so
geistesverwandten Kollegen in Nr. 28 unserer Textil-
arbeiterzeitung gelesen und die „nicht gehaltene Rede“
meiner Frau zum Lesen übergab, da kam mir der
große Ruf eines Verbandsorgans so recht zum
Verwuselein.

Aber ich wollte nicht über unser Verbandsorgan
schreiben, sondern mich ebenfalls deselben als Sprach-
rohr bedienen, um auf diesem, ja jetzt „nicht mehr
ungewöhnlichen Wege“ einige Mahnungen an die
Kollegen, ganz besonders aber an die noch unorga-
nisierten Arbeiter zu richten.

Werte Kollegen und Kolleginnen!

Wer heute im gewerkschaftlichen Leben unorgani-
siert dasteht, der führt an eigenen Leibe seine Dym-
nackte gegenüber dem Arbeitgeber. Der Arbeitgeber
bittet den Lohn, die Arbeitspreise, die Dauer der
Arbeitszeit, die Ueberstunden usw. Ist er oder sein
Vorgesetzter nicht guter Laune, so wird der Arbeiter
dafür angeschauert. Wer von den Arbeitern als
einzelner sich dagegen wehrt, fällt sofort in Ungnade
und kann sich öfters auf seinen Widrigkeit gefaßt machen.
Dieser aber zieht für manchen Arbeiter, besonders
für den verheirateten, Not und Entbehrung nach sich.
Darum ist der einzelne dastehende Arbeiter gezwungen,
trotz fleißiger, ja übermäßiger Arbeit, vielfach für
einen niedrigen Lohn zu arbeiten und alles Unrecht
geduldig einzustehen. Gibt es doch Arbeitgeber, die
selbst ihren Arbeitern Vorschriften darüber machen,
was sie außerhalb der Fabrik tun dürfen und was
nicht. Man verbietet den Arbeitern bestimmte Tages-
zeiten zu halten, Wirtschaften zu besuchen, Vereinen
beizutreten, verpflichtet den in der Fabrik Beschäftigten
Bater, später auch seine Kinder in den Betrieb zu
schicken usw. Gegen alles das kann der Einzelne
nichts ausrichten. Er steht dem Arbeitgeber, wenn
auch mit Bitterkeit erfüllt, machtlos gegenüber. So
liegen vielfach die Verhältnisse. Ist das nicht tief-
traurig für solche Arbeiter? Gewiß! Aber beschämend
ist es, wenn diese Arbeiter jenes Mittel zurückweisen,
mit dem sie aus ihrer menschenwürdigen Lage
befreien könnten: Die gewerkschaftliche Or-
ganisation! Beschämend deshalb, weil ein solch
unorganisierte zu erkennen gibt, daß er keinen
Funken Berufsstolz und Mannesehre besitzt, daß er
weber Menschenwürde kennt noch Solidarität mit
seinen Mitarbeitern zu üben vermag. Willst du, so
frage ich den unorganisierten Kollegen und die Kollegin,
zu der vorher geschilderten Sorte von Arbeitern ge-
rechnet werden?

Bereits vorher habe ich die gewerkschaftliche Or-
ganisation als dasjenige Mittel bezeichnet, welches
den Arbeiter aus schlechten Arbeitsverhältnissen be-
freien kann. Für einen christlich gesinnten Arbeiter
und Arbeiterin kann als solche nur der christliche
Verband in Betracht kommen. Derselbe ist in religiöser
und parteipolitisch-Beziehung, entgegen den joga-
nannten freien Gewerkschaften, vollständig neutral
und vertritt entschieden die gewerkschaftlichen Inter-
essen der Arbeiter.

Bei all diesen Dingen um die Vertretung der be-
rechtigten Arbeiterinteressen, da steht nun der Unorga-
nisierte teilnahmslos beiseite. Er spekuliert vielleicht
darauf, später die Erfolge einzuliefern, ohne eine
Hand zur Erreichung derselben gerührt zu haben.
Von Ehrgefühl, Charakter, Solidarität und Standes-
bewußtsein findet man bei einem solchen Kollegen
kaum eine Spur. Er bildet das Weigerrecht an der
christlichen Arbeiterbewegung und erschwert deren
Vorbringen ungemein, erschwert es den zu mehreren
Hunderttausend bereits organisierten christlichen Ar-
beitern, sich im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben
eine feste Position zu schaffen. Welche ungeheure

Macht würden die christlichen Arbeiter bilden, wenn
sich jeder einzelne seiner Pflicht bewußt wäre und
sich den christlichen Gewerkschaften anschloße. Diese
einfache Tatsache allein müßte für jeden Kollegen ge-
nügen, ihn zu einem eifrigen Mitglieder derselben zu
machen.

Nun wendet vielleicht mancher Kollege ein, er
würde sich gern dem Gewerkschaftsvereine anschließen,
wenn er die Beiträge nicht so zahlen bräuchte, oder
wenn die Beiträge nicht so „hoch“ wären. Man will
das Geld für die Beiträge sparen oder es für die
Familie verwenden. Wie töricht! Diese Kollegen
merken anscheinend gar nicht, wie ihnen der Arbeit-
geber mehr wie das zehnfache der Beiträge weniger
an Löhnen zahlt und der Familie entzieht, und zwar
deshalb, weil er nicht mit einer Arbeiterorganisation
zu rechnen hat. Wer wirklich sparsam und auf seine
Familie bedacht sein will, der muß mit Freunden die
Verbandsbeiträge entrichten, der fühlt sich beunruhigt,
wenn er mit seinen Verbandsbeiträgen im Rückstande
ist oder wenn er die Ueberzeugung hat, daß die Ver-
bandsbeiträge zu niedrig sind. Zinsbringender wie
in den Verbandsklassen kann überhaupt ein Arbeiter
seine Sparpfennige nirgendwo anlegen. Wer also
lieber die Verbandsbeiträge „sparen“ will, der ist
auf dem Holzwege, der spart auf der einen Seite
30 oder 40 Pfennig, und auf der anderen Seite gibt
ihm der Arbeitgeber einige Mark Lohn weniger.
Einem solchen Sparrer gebührt ohne Zweifel das
Zeugnis: „Im Rechnen schwach“.

Den unorganisierten Kollegen und Kolleginnen
möchte ich endlich noch zu bedenken geben, daß durch
die Solidarität in unserem Verbands die einzelnen
Mitglieder in den verschiedensten Wechselfällen des
Lebens Unterstützung beziehen.

Ist es nicht für einen Kollegen ehrenvoller, wenn
er sich durch den Beitritt zum christlichen Verbands
zeitig ein Recht auf diese Unterstützung sichert, als
wenn er gleichgültig in den Lag hineinlebt, im Not-
falle sogar Armenunterstützungen beziehen muß und
dadurch vielleicht einen Teil seiner staatsbürgerlichen
Rechte verliert? Hat ein solcher Kollege, der sich
leichtfertiger Weise auf müßeligen Gaben und Armen-
unterstützung verläßt, Ehrgefühl in seiner Brust?
Ehrenvoller ist es jedenfalls, wenn ein Kollege in
Notfällen Unterstützung beziehen kann, auf die er
ein Recht hat und durch die er nicht in Abhängigkeit
gerät. Darum zahlen auch alle einsichtigen Kollegen
gerne ihre Beiträge, weil diese Kollegen wissen, daß
dadurch auch angemessene Unterstützungen gezahlt
werden können. Denn wie die Saat, so die Ernte.

Vorgänge, wie sie sich in Aachen, in Gladbach,
in Thüringen abgepielt haben und zur Stunde wieder
in Landeshut in Schlesien abspielen, ich meine, solche
Vorgänge müßten auch dem blödesten Arbeiter die
Augen öffnen und ihn zum Eintritt in den Verbands
veranlassen.

Immer die alte Geschichte! Die Arbeiter irgend
eines Betriebes können sich mit ihrem Arbeitgeber
nicht einigen und treten in den Streik. Plötzlich geht
der Arbeitgeberverband hin und wirft die gesamte
Arbeitererschaft auf die Straße.

Wenn noch der famose Aussperrungsplan des
Herrn Meut-Altona von den Arbeitgebern zur An-
wendung gebracht würde, nachdem die Arbeiter be-
kanntlich nach dem „A B C“ ausgesperrt werden
sollten, dann könnten wenigstens diejenigen Arbeiter
in Ruhe in den Tag hinein leben, welche Zinkgraf,
Büpfelmeier oder Beißig heißen, weil sie erst an letzter
Stelle infrage kämen.

Für den genialen Plan des Herrn Meut haben
die Arbeitgeber sich aber nicht begeistern können, und
so hängt denn heute das Damoklesschwert der Aus-
sperrung über alle Arbeiter, mögen sie nun mit ihrem
Namen vorn oder hinten im Alphabet rangieren.

Es gibt nun auch Arbeiter, welche glauben, daß
für ihren Betrieb oder für ihre Gegend der Ver-
band unnütz sei.

Rechnen wir nun einmal an, daß die Verhält-
nisse in einem Betriebe wirklich befriedigende wären,
haben die betreffenden Arbeiter dann keine Veran-
lassung, sich dem Verbands anzuschließen? An die
Pflicht der Solidarität und der Nächstenliebe will
ich diese Arbeiter nicht erinnern, sondern die Sache
vom reinen Gesichtspunkt des Standpunktes beleuchten.

Wie lebhaft klagen die Fabrikanten über die
Schmutzkonkurrenz, die stets die Preise unterbietet.
Wer aber ist es, der die Schmutzkonkurrenz, die
meistens auf Kosten der Arbeiter betrieben wird,
erfolgreich bekämpfen kann? Die gewerkschaft-
liche Organisation.

Wenn also die Arbeiter guter Betriebe oder guter
Gegenden durch ihren Beitritt den Verbands stärken,
so handeln sie damit in ihrem eigenen Interesse,
weil sie die Schmutzkonkurrenz bekämpfen helfen und
dadurch ein Enten ihrer eigenen Löhne verhindern.

In der Regel sind aber die Lohn- und Arbeits-
verhältnisse gerade derjenigen Arbeiter am aller-
traurigsten, welche einen Verbands nicht glauben nötig
zu haben. Jahrelang haben die Arbeiter in traurigen
Verhältnissen gelebt und glauben gar nicht mehr an
Besserung; sie beachten nicht die Verbesserungen,
welche die Organisation in anderen Betrieben erreicht
hat. Was aber dort möglich war, muß und wird
überall zu erreichen sein, wenn nur die Arbeiter ihre
Pflicht tun und von dem Mittel der Selbsthilfe in
der Organisation Gebrauch machen.

Doch gibt es noch eine andere Art Indifferenten,
welche ein ganz besonderer Grund von dem Anschluß
an die Organisation abhält. Bekanntlich sehen manche
Arbeitgeber die Organisation nicht gern. Byzantinis-
mus, kriechende Untertänigkeit, Liebedienerei ist es,
welche einer Menge Arbeiter als Grund dienen, um

sich direkt als Gegner ihrer Mitarbeiter aufzuspielen,
um den Unternehmern Handlangerdienste zu leisten.
Solche Leute wännen, dadurch Vorteile zu erlangen
und freuen sich, wenn organisierte Kollegen benach-
teiligt werden. Als vor einiger Zeit in einem Be-
triebe ein Vorarbeiter gesucht wurde, stellte sich ein
Mann dem Betriebsführer mit der „Empfehlung“
vor: „Ich bin nicht im Verbands!“ Doch wider Er-
warten war er an die falsche Adresse geraten. Dem
trauligen Kumpel wurde vom Obermeister erklärt,
daß es ihm lieber wäre, wenn seine Leute organi-
siert seien. Jedenfalls dürfe der Mann nicht erwarten,
daß er sich durch seine Kriecherei beliebtster ge-
macht habe. Daß charaktervolle Beamte vor solchen
Menschen keine Achtung haben, sollten sich diese
Kriecher selbst jagen. Denn wer es mit seinen eigenen
Interessen nicht ernst nimmt, wird sicher auch die
Interessen anderer nicht zu wahren wissen.

Das von mir Angeführte dürfte genügen, um
allen unorganisierten Kollegen und Kolleginnen den
Weg in den Verbands zu zeigen, dürfte genügen, um
denjenigen zu beweisen, daß sie mit ihrem Fernbleiben
aus demselben ein schweres Unrecht begehen, an sich
selber, an ihrer Familie und an ihren Mitarbeitern.
Möge die Zahl dieser Kollegen und Kolleginnen
immer kleiner werden; möge recht bald der letzte
von ihnen den Anschluß an den christlichen Verbands
betätigen. Also, hinein in die Reihen der christlich
organisierten Arbeiterbataillone!

Der Kampf bleibt nur die Kampfmittel wechselfeln.

Vor einigen Wochen machte ein Artikel, „Die
Revolutionierung in den christlichen Gewerkschaften“,
die Runde durch die sozialdemokratische Presse. Dieser
Artikel widerlegt so ziemlich alles das, was bisher in
der roten Presse über die christlichen Gewerks-
schaften als „Unternehmensgruppen“, „Streit-
brechergewerkschaften“ usw. behauptet wurde. Es
heißt nämlich in dem Artikel, den auch die „Düsseld.
Volkszeitung“ in ihrer Nr. 157 vom 10. Juli zum
Abdruck brachte:

„Zeit Jahren streifen die christlichen Gewerks-
vereine lustig darauf los oder sehen sich ge-
nötigt, den „Noten“ zur Seite zu stehen, wenn die
Mitglieder bleiben sollen. 1906 sind die Gewerks-
vereine an 446 Streiks und Aussperrungen beteil-
tigt gewesen, gaben den größten Teil ihrer Gelder
— 833 435 Mark — für Streit- und Gemäß-
regelungs-Unterstützung aus. Das haben sich die
Gründer nicht träumen lassen.“

Da fragen wir doch: Sind denn die roten
Streikanten noch bei Sinnen? Gibt es denn lustig
darauf los preißende Streikbrecherver-
bände? Der Haß muß die Schreiber blind gemacht
haben, daß es ihnen nicht einmal zum Bewußtsein
kommt, daß hier das eine das andere aus-
schließt.

Wenn sich die christlich organisierten Arbeiter
bisheran nicht gegen den unberechtigten Vorwurf
haben verteidigen müssen, die christlichen Gewerks-
schaften seien Streikbrechergewerkschaften, so werden
sie jetzt entschieden dagegen protestieren müssen, daß
die christlichen Gewerkschaften „lustig darauf los“
streifen.

Ernst und entschiedene haben die christlichen Ge-
werkschaften ihre Lohnkämpfe geführt, wenn diese zur
unbedingten Notwendigkeit wurden, aber eine lustige
Seite haben sie denselben doch niemals abgewonnen
können. Dafür legen derartige Kämpfe doch auch
der Arbeitererschaft zu schwere Opfer auf.

Der uneingeweihte könnte auf Grund der neuesten
Beurteilung der christlichen Gewerkschaften durch die
Sozialdemokratie zu der Ansicht kommen, daß letztere
manmehr zur besseren Einsicht gelangt und ihnen oft
in solch häßlichen Formen geführten Kampf gegen
die Christlichen einstellen würde. Weit gefehlt!
„Kampf bis zur Vernichtung“ lautet nach wie vor die
gegen uns ausgegebene Devise. Aber die Kampfmittel
sind einmal wieder gewechselt worden.

Die Erfindungen eines Leinwanders, Feise und
Krätzig sind als unwirksam befunden, und jetzt wird
(wie lange?) Die Redaktion) wieder die Acta Sue-
werfeld ambrechen.

Der „Genosse“ Werfeld hat bekanntlich z. B. den
von Heise empfohlenen offenen Kampf gegen die
christlichen Gewerkschaften als unwirksam bezeichnet
und dafür ein langames Betäubungsmittel in Vor-
schlag gebracht:

„Eine lange Taktik wird sich bemühen, das
Marschcamp der Christlichen zu beschleunigen, sie
der großen Armee der kämpfenden Klassengenossen
näher zu bringen und alles aus dem Wege zu
räumen, was sich der endlichen Versöhnung hin-
dernd entgegenstellt“, schrieb „Genosse“ Werfeld.
Der Schläuberger!

Selbst der „Vorwärts“, der doch stets ängstlich
über die Reinhaltung des Klassenkampfbegriffes
wachte, macht plötzlich aus der Not eine Tugend und
— erblickt in der praktischen Gewerkschaftsarbeit der
christlichen Verbände „Klassenkampf“!

Der „Vorwärts“ interpretierte den Begriff des
Korties Klassenkampf:

Als „Prinzipienwächter“
in seiner Nr. 71 (1906):
„Fast stets läßt sich beobachten, daß, wenn ein
für eine neue wissenschaftliche Erkenntnis geprägter
Ausdruck zu einem Schlagwort im politischen Tages-
kampf wird, er seine ursprüngliche wissen-
schaftliche Bestimmtheit mehr und mehr

verliert. Zugleich mit der Zunahme seiner
Anwendung verallgemeinert und verflacht
sich seine Bedeutung. Das gilt im gleichen
Maße für das Darwinische Wort vom „Kampf
ums Dasein“, wie für das Marxistische Wort
„Klassenkampf“.

Der Gedanke, von dem dabei die betreffen-
den Politiker und Journalisten ausgehen, ist jeden-
falls der, daß alle Bestrebungen, die Position der
Arbeiterklasse oder einzelner ihrer Teile in irgend
welcher Form wirtschaftlich oder politisch zu stärken,
zum Begriff des Klassenkampfes gehören. Diesen
weiten Sinn hat aber Marx durchaus nicht
mit seinem Wort verbunden; mähten doch
nach dieser Logik auch die bürgerlichen
Sozialreformer, die von einer Konsti-
tutionierung der Arbeitererschaft als einer selbst-
ständigen, das kapitalistische Wirtschaftss-
ystem bekämpfenden Klasse absolut nichts
wissen wollen, als „Klassenkämpfer“ gelten,
sofern sie ernstlich für eine Verbesserung
der Lage des Arbeiters eintreten.“

Als „luger Taktiker“

in seiner Nr. 157 (1907):

„Die christlichen Gewerkschaften lieben es von
jeher, sich von den freien Gewerkschaften durch Be-
tonung ihrer guten Sitten und staatsrechtlich
Treue auszuzeichnen. Sie verwerfen also den
Klassenkampf, stellen sich auf den Boden der bestehen-
den Staats- und Gesellschaftsordnung und wollen
Frieden halten mit den anderen Ständen. Das hört
und liest sich ja ganz nett, es hat aber nicht gehin-
dert, daß die Christlichen, wo sie praktisch vorgehen,
sich genau so verhalten, wie die freien Gewerks-
schaften, und daß sie den alten Verbänden bezüglich
der Organisation, der Agitation und ihrer Einrich-
tungen alles bis ins Kleinste nachmachen. . . . Ge-
wisß lag es auch in der Absicht der christlichen Ge-
werkschaftsführer, ihre Organisationen im Geiste der
Bescheidenheit und Versöhnlichkeit zu halten; aber es
ging nicht, weil die christlichen Arbeiter von der
Organisation praktische Erfolge sehen wollten und
diese Erfolge sich nicht durch den Ausweis christlicher
und vaterländischer Gesinnung, sondern nur durch
Kampf erreichen ließen. So schwören die christlichen
Führer den Klassenkampf ab — und die christlichen
Gewerkschaften führen ihn.“

Es geht doch immer mehr bergab mit der sozial-
demokratischen „Wissenschaft“. Als das Organ des
„freien“ Zimmererverbandes zur Zeit die Sozial-
demokratie mit einem schwanzenden Schiff verglich,
weil die Krisen- und die Verelendungstheorie über
Bord geworfen seien, da schrieb der „Vorwärts“
Beter und Morbio. Und jetzt verhöhnt er einen Begrif-
für dessen Reinhaltung er selbst so manche
Lanze gebrochen hat.

Wird der „Vorwärts“ seine Rolle als Wächter
sozialdemokratischer Prinzipien auch noch weiter
spielen?

Mit seiner Ironie schreibt die „Söln. Volksztg.“
zu den Ausführungen des Vorwärts:

„Merkwürdig an dieser Anklage des sozial-
demokratischen Zentralorgans ist zunächst die Be-
hauptung, daß die christlichen Gewerkschaften bei
ihrem praktischen Vorgehen sich „genau so“ ver-
hielten, wie die freien. Ließ man's doch sonst ganz
anders in der sozialdemokratischen Presse; da ist in
der Regel von christlichen „Unternehmensgruppen“
und Streikbrechergewerkschaften die Rede. Die
christlichen Gewerkschaften werden sich obiges Zeug-
nis des Vorwärts als wohl merken, wenn es auch
nicht ganz bezw. durchaus nicht in allen praktischen
Fällen stimmt, daß sie sich „genau so“ verhalten,
wie die freien Gewerkschaften. Richtig ist nur, daß
sich die christlichen Organisationen, wenn es sich um
eine sachlich gerechtfertigte und auch sonst einwand-
freie Bewegung handelt, von keiner anderen Organi-
sation an Entschiedenheit in der Vertretung der Ar-
beiterinteressen übertreffen lassen, ganz gleich, ob sie
allein oder mit anderen Gewerkschaften gemeinsam
vorgehen. Das Verhalten der sozialdemokratischen
Organisationen in bezug auf Lohnbewegungen ist aber
keineswegs immer einwandfrei; insbesondere wird
es oft von politischen Gesichtspunkten mit beeinflußt.
Demgegenüber haben sich die christlichen Gewerks-
schaften — mögen auch vereinzelt Fehler vorgekom-
men sein — jedenfalls im großen ganzen eine er-
freuliche Unabhängigkeit und Selbstständigkeit bewahrt
und schon in manchen bemerkenswerten Fällen be-
stätigt, unbekümmert um die Angriffe und Schmäh-
ungen, die ihnen dies von sozialdemokratischer Seite
eingetragen hat.

„Genau so“, wie die sozialdemokratischen Ge-
werkschaften, können sich die christlichen schon des-
halb nicht verhalten, weil sie bei ihrem praktischen
Vorgehen von ganz anderen Grundätzen geleitet
werden als jene. Wenn der Vorwärts schreibt:
„So schwören die christlichen Führer den Klassen-
kampf ab — und die christlichen Gewerkschaften
führen ihn“ — so ist das eine Behauptung, welche
offenkundigen Tatsachen ins Gesicht schlägt. Oder ist
etwa der Kampf um Lohnforderungen und sonstige
Arbeitsbedingungen gleichbedeutend mit Klassenkampf?
Da braucht man nur daran zu erinnern, wie sich
hierüber das Korrespondenzblatt der freien
Gewerkschaften (1906, Nr. 36) äußert:

„Die (freien) Gewerkschaften fügen heute eben-
so, wie vor und nach dem Ausnahmegesetz auf der
Theorie des Klassenkampfes zwischen Kapitalist
und Arbeiter, und sie erkennen den Klassenkampf
als die notwendige Folge dieses Gegensatzes und
die Aufhebung der Kapitalistenklasse,

die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung als die einzige Lösung dieses Verhältnisses an. An dieser Lösung dieses Verhältnisses ist die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisation nicht minder als die politische (sozialdemokratische) Organisation der Arbeiterklasse besuhen."

Dieser Klassenkämpferische Geist, der die sozialdemokratischen Gewerkschaften beherrscht, beeinflusst naturgemäß vielfach auch ihre praktischen Maßnahmen. Die christlichen Gewerkschaften aber stellen sich auf den Boden der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung, sie bekämpfen nicht das Unternehmertum als solches, sondern erstreben nur ein Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei Festlegung der Arbeitsbedingungen; sie verfolgen keine utopistischen Ziele, sondern lediglich eine Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage des Arbeitervolkes im Rahmen des Möglichen. Es gibt freilich Leute, die es schon als sozialdemokratisch, als "Klassenkampf" ansehen, wenn eine Gewerkschaft überhaupt Forderungen stellt; christliche Organisationen, meinen sie, dürften keine Forderungen stellen, sondern mühten wegen ihres christlichen Charakters ihre Mitglieder zur "stillen Dulbung" zu erziehen. Daß man bei solchen Anschauungen von einer Grenzlinie zwischen den beiden Organisationen nicht merken will, ist nicht weiter verwunderlich. Mit Recht betont demgegenüber der Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften: "So (in dem oben angedeuteten Sinne) lassen die christlich organisierten Arbeiter den Begriff Christentum nicht auf. Nach ihrer Meinung ist die Haupttugend des Christentums die Gerechtigkeit. Und Unternehmener, die die moderne Wirtschaftsentwicklung zu verstehen sich bemühen und in den Arbeitern vollwertige Menschen erblicken, werden bald erkennen, daß mit den christlichen Gewerkschaften sehr gut fertig zu werden ist."

Eine scharfe Grenzlinie besteht zwischen den beiden Gewerkschaftsrichtungen aber auch in politischer Hinsicht. Während sich die "freien" Gewerkschaften fast ganz im Banne der sozialdemokratischen Partei befinden, hat die christliche Gewerkschaftsbewegung ihre politische Unabhängigkeit nach jeder Richtung hin gewahrt und den rein wirtschaftlichen Charakter streng festgehalten."

Scharfmacherlust?

Das offizielle Organ der Regierung, die Nordd. Allgem. Zeitung, bringt in ihrer Wochenrundschau vom 23. 6. 07 eine Charakteristik der deutschen Gewerkschaftsbewegung, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. Dieselbe schreibt:

Um so mehr Beachtung verdienen die Vorgänge in der Gewerkschaftsbewegung, die ein neuerliches starkes Anwachsen der sozialdemokratischen Propaganda und eine ungeheure Kraft der Opposition gegenüber dem Unternehmertum aufweist. Die drei Hauptgruppen der deutschen Gewerkschaftsorganisation stellen zusammen das mächtigste, zahlenreichste, bestorganisierte, kampfbereite, wenn auch nicht kapitalistischer Arbeiterkräfte dar, das wir überhaupt kennen. Nun geben ja wohl nach ihren politischen Grundlinien die großen gewerkschaftlichen Organisationen diametral auseinander. Wir haben neben den sogenannten freien oder neutralen, d. h. rein sozialdemokratischen Gewerkschaften eine christliche und nationale Gewerkschaftsbewegung sich entwickeln gesehen, und erst in letzter Zeit haben auch die freireligiösen kirchlich-demokratischen Gewerkschaften im letzten Gegenstoß zur Sozialdemokratie in ihrem neuen Programm das nationale Moment stärker hervorgehoben. Aber in ihrem rein wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Zielen müssen die drei großen Arbeiterverbände doch als eine innere Einheit betrachtet werden, da ihr letztes Ziel ist, einen Verband der Arbeitnehmer darzustellen zur Erzielung besserer Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, als für die einzelne Arbeitsverkäufer mit seiner im Verhältnis zum kapitalistischen Unternehmern schwachen Kraft erlangen kann. Prinzipiell ist deshalb auch in den drei Verbänden die Stellung zum Streit dieselbe — mögen auch in der praktischen Anwendung die sozialdemokratischen Gewerkschaften im allgemeinen radikalere Maßnahmen sehen als die christlichen Gewerkschaften und als die freireligiösen Gewerkschaften. Alle drei betrachten den Streit als erlaubtes und notwendiges Kampfmittel, um, wenn gültige Mittel nicht fruchten, die Arbeitgeber zur Beseitigung der bösen oder sonstigen Arbeitsbedingungen zu zwingen. An dieser Sachverwandtschaft ändert auch der Umstand nichts, daß die Sozialdemokratie aus taktischen Gründen, um sie bei den Arbeitern zu distribuieren, die großen nicht-sozialdemokratischen Verbände mit den freireligiösen Organisationen in einem Topf wirft und als reine Schattenspiele der Arbeiterbewegung betrachtet.

Prinzipiell nämlich von den oben genannten verchieden ist die Haltung der geben oder Streikbrecher-gewerkschaften, die im allgemeinen wohl eine von den Arbeitnehmern getrennte, autonome und unabhängige Gewerkschaftsorganisation von Arbeitern darstellen, die dazu bestimmt sind, den Unternehmern unter allen Umständen ergeben zu sein und ihnen im Falle von Streiks Unterstützung aus der eigenen Reihe der Arbeiter zu sichern. Hingegen die drei großen Organisationen streben dahin, als Gewerkschaften den Arbeitsvertrag selbständig zu beenden und in letzter Instanz durch gemeinsame Kämpfe ihrer Mitglieder bessere Bedingungen zu erzielen, als es dem einzelnen möglich ist."

Diese Charakteristik trifft im allgemeinen das richtige. Eine "innere Einheit" bilden die drei großen Gewerkschaftsgruppen zwar nicht, im Gegenteil. Nicht bloß politische Gesichtspunkte trennen die drei Gruppen, sondern ebenso sehr die verschiednen Auffassung über die letzten Ziele der Arbeiterbewegung und über die Stellung der Arbeiter zum Arbeitgeber. Während die sozialdemokratischen Gewerkschaften sich grundsätzlich auf den Boden des Klassenkampfes stellen im Sinne der sozialdemokratischen Theorie, vertreten die christlichen Gewerkschaften diesen Standpunkt ebenfalls entschieden. Während die sozialdemokratischen Gewerkschaften alle gewerkschaftlichen Kämpfe nur als Schritte zum Endziel betrachten, stellen sich die christlichen Gewerkschaften auf den Boden der heutigen bürgerlichen Ordnung und wollen innerhalb derselben das Arbeitsverhältnis möglichst gerecht und frei gestalten. Diese großen prinzipiellen Unterschiede möchten wir nicht verschweigen, weil es für die spätere Kritik der christlichen Gewerkschaften von ausschlaggebender Bedeutung sein wird; in dem Moment nämlich, wo die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung beginnen sollte, die politischen Ziele der Sozialdemokratie mit gewerkschaftlichen Kampfmitteln zu unterstützen. Eine Sachverwandtschaft, um mit der N. A. Z. zu reden, zwischen uns und den sozialdemokratischen Gewerkschaften besteht nur insoweit, als die Gegenwartsaufgaben, Beseitigung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, freizeichliche Gestaltung des Arbeitsvertrages, gleichartige sind und die Kampfsmittel heizen, der Streit, Boykott usw. ebenfalls. Und hierzu hat jede ihre Ursache wiederum in der Stellung der Arbeiterklasse in der Wirtschaft und der dies Verhältnis regelnden Gesetzgebung (freier Ver-

beitsvertrag, freies Konstitutionsrecht).

Die N. A. Z. schreibt dann weiter:

"Nun hat aber die Entwicklung des gewerkschaftlichen Lebens allmählich doch eine schärfere Trennung der drei Gruppen dadurch veranlaßt, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften sich immer weniger mit Lohn- und Gewerkschaftsfragen befaßten, sondern immer stärker zur wirtschaftlichen Offensive übergingen durch Luth- und Nachtstreiks, die nicht eine Besserung der Arbeitsbedingungen selber, sondern die Geltendmachung formaler Rechte, eine Art von Herrenstandpunkt seitens der Arbeiter den Unternehmern gegenüber zum Gegenstand hatten. Gerade diese Streiks, die besonders die Anerkennung der sozialdemokratischen Organisation seitens der Arbeitgeber zum Mittelpunkt hatten, sind in letzter Zeit relativ immer häufiger geworden, die Baumruhrung nicht um materielle, jedem Arbeiter ohne weiteres verständliche Interessen, sondern lediglich zur Befriedigung eines gewissen Machtstrebens hat infolge der Agitation gewerkschaftlicher Führer und Führer stetig zugenommen, und die weitere Folge ist sodann eine Reaktion in den Arbeiterkreisen selber gegen den unablässigen Druck der Organisationen, vor allem der überaus mächtigen sozialdemokratischen Gewerkschaften gewesen, wie sich dies in den jüngsten Verhandlungen der kirchlich-demokratischen Gewerkschaften wie in der Gründung eines Verbandes vaterländischer Arbeitervereine deutlich ausgesprochen hat. Die Macht der Organisationen bergemäßig, wie dies unzählige Beispiele lehren, den einzelnen Arbeiter. Aber auch diese Organisationen der einzelnen sich bergemäßig stützenden Arbeiter können sich einmal summieren und zu einem neuen Machtfaktor zusammenfassen. Wenn es so ist, wie man oft gerne hören kann, daß achtzig Prozent sogar der organisierten Arbeiterkraft bei den meisten der freiwilligen Machtstreiks nur zugezogen wurden, so begreift man nicht, weshalb sich diese achtzig Prozent, die doch die überwiegende Mehrheit bilden, diese Tyrannisierung auf die Dauer dulden lassen können, und man schöpft die Hoffnung, daß auch hier die Überwindung des Bogens einmal zu einem offenen Bruch führen muß. Als eine Bewegung gegen den übermächtigen sozialdemokratischen Streikterrorismus und Fanatismus ist also der Bund vaterländischer Arbeitervereine, der zurzeit 37 Vereine mit 7000 Mitgliedern zählt, freudig zu begrüßen."

"Luth- und Nachtstreiks", "Machtstrebens", "gewerkschaftliche Führer und Führer", "das liegt sich wie eine Scharmachereipiel gewöhnlichster Sorte. Wenn wirklich solche Erscheinungen im gewerkschaftlichen Leben aufträten, würden wir sie mit aller Entschiedenheit bekämpfen. Wir haben keine Ursache, die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Schutz zu nehmen, aber bei der Sachverwandtschaft", die der Artikel zwischen uns und jenen konstruiert, liegt die Gefahr vor, daß wir mit in den Streit gezogen werden. Es wäre deshalb notwendig, daß für solche schweren Anschuldigungen auch gleich die Beweise erbracht würden. Vielleicht holt die N. A. Z. das noch nach und teilt mit, welche Streiks in den letzten Jahren Luthstreiks und welche zur Befriedigung des Machtstrebens geführt wurden, damit eine Untersuchung möglich ist, ob auch unsere Leute daran beteiligt waren. Wir sind durchaus nicht immer mit der Streikaktion der sozialdemokratischen Verbände einverstanden. Ihre Rücksichtslosigkeit gegen die Arbeitgeber, ihren Terrorismus gegen andersdenkende Arbeiter hat der Gründung der gelben Gewerkschaften ein weisses Vorbild geliefert, zum Schaden der gesamten Gewerkschaftsbewegung. Aber die Schlussfolgerung der N. A. Z., die in ein "freudiges Begrüßen" der "vaterländischen" Arbeitervereine ausmündet, macht uns etwas faßlich. Wenn sie einmütig eine schärfere Trennung der drei Gewerkschaftsgruppen auf die falsche Streikaktion der Sozialdemokratie zurückführt, so hätte es die vernünftige Logik geordert, daß die Stärkung der nichtsozialdemokratischen Gewerkschaftsgruppen als wünschenswert bezeichnet wurde, nicht aber die jetzt und kraftlos Gebilde der sogenannten vaterländischen Arbeitervereine. Die auffallend starke Betonung der Sachverwandtschaft zwischen den drei Gewerkschaftsgruppen in diesem Zusammenhang erscheint uns sehr verdächtig. Sollen etwa die "gelben" und "vaterländischen" Arbeitervereine den Rejonanzboden bilden für ein künftiges Buchttausgesetz?"

Sozialdemokratische Theorie und Praxis.

Schon ungeschicklich, so schreibt der Münchener "Arbeiter" hat die Theorie der Sozialisten Schöpfungsgelitten, wenn die Herren Genossen als Arbeitgeber die zukunftsstaatlichen Ideen in die Praxis zu übertragen Gelegenheit hatten. Grundsätzlich sei hier nur an die Anpassung der "edlen Sache" beim "Vormarsch", die Pflichthaftigkeit des Sozialistenführers, an die Hungerlöhne in manchen sozialistisch geleiteten Gewerkschaften usw.

Dieser Widerspruch zwischen roten Phrasen und praktischen Taten ist wieder drapierend in die Erscheinung getreten auf dem vom 17.—20. Juni in Düsseldorf tagenden deutschen Genossenschaftstag, wo die Lage der Konsumvereinsangehörigen eine Hauptrolle spielte und einem neuen Spekulum im sozialdemokratischen Lager verurteilt hat. Der bisherige sozialdemokratische Kampfsystem geordnet und bekannte Genossenschaftsführer von Elm wandte sich als Vertreter der Konsumvereine gegen die gewerkschaftlichen Forderungen der Angehörigen, die er als "überzogen" und als ein "Zukunftsprüfung" bezeichnete. Er gelang es auch, eine Resolution durchzubringen, die es n. a. heißt:

Der Genossenschaftstag wolle es ablehnen, schon heute solche Forderungen zu realisieren, welche weit über das hinausgehen, was die Gewerkschaften bei den privaten Unternehmern verlangen und durchzuführen vermögen, und durch welche außer den gegebenen Beschäftigten eine große Anzahl gewerkschaftlicher Betriebe konsumvereinsmäßig gemacht und damit ihnen, sowie zugleich auch den von ihnen beschäftigten Personen, die Ermöglichtheit gemacht würde."

Die Genossenschaftlichen können nicht imminently der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung ein Stück Zukunftsfriede aufbauen, führt der Genosse v. Elm zur Begründung seiner Resolution an. Die Genossenschaftlichen hätten keine Lust, als Unternehmern elend zugrunde zu gehen. Für die Forderungen der Lagerhalter gäbe es nur ein "Anstandslos". Die angehenden Vertreter der sozialdemokratischen Gewerkschaften wandten sich gegen den Elm, der auf dem Standpunkt des alten Reichstages angekommen sei, die Konsumvereine der Arbeiter sei voll. Doch ihr Wert war gering, die Resolution von Elm wurde beinahe einstimmig angenommen, und zudem ging der bisherige im Konsumvereinskreise befehligende Landverderber in die Brüche; der Reichstagsbescheid wurde aufgegeben.

Im roten Blattentwurf verurteilte dieser Konflikt zwischen Theorie und Praxis ein ergötzliches Kampfen. Was niedrigeren nennt der "Vormarsch" diesen Gang einen?

Die sozialdemokratische Theorie, deren Zielsetzung eine Schwächung des Konsumvereins, die auf

dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen wollen, mit der Richtung auf das Ziel der Arbeiterbewegung, nicht aber vom kleinlichen Krämmerstandpunkt aus hätte beruht werden sollen."

Das sozialdemokratische "Korrespondenzblatt" der Generalkommission meint, daß die Erwartungen seien und will die Schuld an dem Konflikt auf beiden Seiten erkennen. Grobes Geschwätz führt die sozialdemokratische Presse Westdeutschlands auf. Die "Arbeiterzeitung" (Dortmund) verißelt dem Genossen von Elm zunächst den von ihm angeklagten Ton. Die Gegnerschaft gegen die Sonntagsruhe habe sich von Elm von den bürgerlichen Gegnern des Zukunftstaats "glücklich abgeduckt". Ferner schreibt das Blatt:

"Man denke: ein Mann, der sich selber rühmt, 80 Jahre lang in der Gewerkschaftsbewegung gekämpft zu haben, findet die Forderung einer zehnständigen täglichen Arbeitszeit übertrieben und nennt sie ein Zukunftsprogramm! Ist hier noch eine Spur von gewerkschaftlichem Geiste vorhanden?"

Die Ansicht von Elm, daß die Konsumvereine das Tempo in der Verbesserung der Lage der Angestellten "selbst bestimmen" wollen, entlockt dem roten Organ folgenden Schmerzensschrei:

"Uns dünkt, wir hätten genau dasselbe schon aus dem Munde ganz anderer Leute gehört, nämlich aus dem Munde der Stinnes, Stumm und Krupp."

An anderer Stelle heißt es weiter:

"Bei einem gewöhnlichen Kapitalisten könnte das nur als eine ganz extra raffinierte Begründung der Ausbeutung angesehen werden. — Die ganze Rede (von Elm) war ein einziger Hoß auf alle sozialdemokratischen Grundsätze. Wahrscheinlich, wir hätten es fast lieber gesehen, wenn "Seine Erzählung der Berlebsheimer Minister Dr. Sven Högsbröv" dem Genossen von Elm einen Danesvorsorden aus Kopenhagen mitgebracht hätte, als daß ein Sozialdemokrat diese Rede hielt. Die Partei kann dazu nicht schweigen. Zweierlei ist zu tun: erstens muß mit aller Schärfe betont werden, daß die Partei nichts, aber auch gar nichts mit den hier ausgesprochenen Elmschen Grundsätzen zu tun hat. Zweitens aber müssen wir uns fragen, wie es möglich ist, daß ein Mann wie von Elm durch bloße Berührung mit konsumvereinslicher Tätigkeit zu solchem schlechthin gewerkschaftsfeindlichem Verhalten kommen kann. Und da kann denn freilich die Antwort nicht zweifelhaft sein. Sie lautet: theoretische Verwirrung. v. Elm hat es verstanden, sich mit den theoretischen Grundlagen des Sozialismus genügend bekannt zu machen. Deshalb schwankt er in allen praktischen Fragen wie ein haltloses Rohr im Winde."

Nun weiß er's, der große Sozialistenführer, warum er wie ein haltloses Rohr im Winde hin- und hergeschwankt! Auf dem nächsten roten Parteitag, der im September ds. Js. in Essen stattfinden wird, könnte es dem "kapitalistischen" Übergewicht wohl passieren, daß er über die Kette springen muß. Wenn die Zukunftsstaatler dann aber konsequent sein wollen, müssen sie mit von Elm auch noch eine weitere nicht geringe Anzahl von Obergenossen gleichzeitig mit hinauswerfen, die auch in der Praxis als Arbeitgeber mit den sozialistischen Theorien abplut gar nichts anzufangen wissen. Diese Theorien sind eben gar nicht durchführbar, sie sind und bleiben Utopien, eine Kata-Morgana, denen nur einseitige Fanatiker und solche Menschen nachlaufen werden, die — nicht alle werden. Das hat der Genossenschaftstag in Düsseldorf wieder in aller Würdenschmerzen Deutlichkeit gezeigt.

Aus unserer Industrie.

Robstoffversorgung im Textilgewerbe.

Die Textilindustrie sucht in diesem Jahre, wie die Handelsblätter berichten, mit aller Macht nachzuholen, was sie im Vorjahre veräumt hat. Der Ausfall in der Versorgung mit Robstoff, den das letzte Jahr dem Textilgewerbe gebracht hat, war zwar in den ersten beiden Monaten dieses Jahres schon wieder eingeholt, aber auch seitdem geht die Robstoffzufuhr andauernd bedeutend über die vorjährige hinaus. Im Mai war die Versorgung des Textilgewerbes mit Robstoff sehr viel ungenügender als vor Jahresfrist. Bei sämtlichen Robstoffen, die durch die deutsche Textilindustrie weiter verarbeitet werden, betrug die Mehrzufuhr im Mai 819.416 Doppelzentner gegen 610.241 im Mai 1906. Der Ueberschuß in diesem Jahre stellte sich demnach auf 209.175 Doppelzentner; im April waren es 102.575 und im März 283.554 Doppelzentner. Allein in den genannten drei Monaten also ist die statistische Menge von 595.604 Doppelzentnern für den Verbrauch unseres Textilgewerbes mehr herangezogen worden als im Vorjahre. Der Hauptanteil an der letzten Steigerung entfällt wie in den Vormonaten, so auch im Mai auf die Baumwollindustrie, die ihre Robstoffbezüge im Laufe dieses Jahres bereits um 825.731 Doppelzentner oder um 52 Prozent gesteigert hat. Auf den Mai entfallen von dieser Steigerung 171.291 Doppelzentner, das sind, in Prozentsätzen der letztjährigen Maizufuhr ausgedrückt, mehr als 70 Prozent. In den letzten Monaten hat also die Steigerung gegenüber dem Vorjahre noch zugenommen. Obgleich nun der Robstoffmangel, seine der Beschäftigungsgrad im Baumwollgewerbe zur Zeit äußerst lebhaft ist, läßt sich doch nicht ohne weiteres aus der Zunahme der Robstoffzufuhr ein Schluß auf den Grad der Beschäftigung ziehen. Es ist vielmehr zu beachten, daß die Preise der Rohbaumwolle in letzter Zeit erheblich gestiegen sind, so daß sie bereits wieder über den vorjährigen liegen. Diese Anwartsbewegung der Preise hat natürlich auch das Ihre getan, um die Löhne an und für sich lebhaft nachfrage nach Rohbaumwolle noch zu beleben. Die Spinner fürchten, da sie infolge der letztjährigen Zurückhaltung über verhältnismäßig wenig Robstoff verfügen und der Beschäftigungsgrad andauernd hoch bleibt, in Verlegenheit zu geraten und nachher zu hohen Preisen einkaufen müssen. Nachdem im April die ausländische Robstoffversorgung des deutschen Textilgewerbes stark zurückgegangen war, hat der Mai wieder eine kräftige Zunahme gebracht, allerdings nicht groß genug, um den Ausfall im April auszugleichen. Im April blieb die Mehrzufuhr von Wolle um 17.203 Doppelzentner hinter dem Vorjahre zurück; im Mai ging sie um 15.181 darüber hinaus. Vergleichen man die gesamte diesjährige Zufuhr mit den vorjährigen, so bleibt ein Ueberschuß über das Vorjahr in Höhe von 440 Doppelzentnern übrig. Im Baumwollgewerbe ist der Zusammenhang zwischen Preis- und Robstoffversorgung weit geringer als im Baumwollgewerbe; da die Preise infolge des Rückganges der

Wollgeminnung schon seit Jahren eine steigende Richtung verfolgen, so disponieren die Verbraucher im allgemeinen, ohne auf vorübergehende Preischwankungen größere Rücksicht zu nehmen. Im Seidengewerbe fand ebenfalls eine Steigerung der Robstoffzufuhr statt, wie denn in diesem Jahre bereits jeder Monat eine Zunahme gegenüber dem Vorjahre brachte. Aus dieser steigenden Tendenz der Robstidenerzeugung läßt sich aber durchaus kein Schluß auf die Höhe des Beschäftigungsgrades im Vergleich zum Vorjahre ziehen. Der Beschäftigungsgrad im Seidengewerbe hat vielmehr gegenüber dem Vorjahre nachgelassen, und es ist nur die ganz ungenügende Zufuhr an Rohseide, die schon 1906 die Verarbeitung in Verlegenheit brachte und jetzt nur etwas weniger ungenügend ist als 1906.

Von der Textilindustrie in Frankreich.

Wie bei uns in Deutschland, so ist auch die Textilindustrie in Frankreich auf gewisse Gegenden und Distrikte konzentriert. Auch Frankreich hat seine Industrien in einigen, gewissermaßen abgeschlossenen Gegenden untergebracht. Der ganze Distrikt (Departement) lebt dort von dem betreffenden Erzeugnis und ist naturgemäß so darauf eingerichtet, daß keine andere Gegend — wollte man plötzlich dahin die Produktion eines bestimmten Sesses verpflanzen, ihm so leicht, was Güte und Auslieferung anbelangt, Konkurrenz machen könnte.

Am einen Orte sind die Leute seit vielen Jahrhunderten eingearbeitet auf die Behandlung der Seide. Haupt- und Hilfsarbeiter, ebenso Maschinen- und Einrichtungen sind da, und die Arbeiter sind an diese gewöhnt, als ob sie nur für diese Arbeiten geboren wären, während anderwärts die Baumwolle, Jute u. einem ganz gleichen Char die Arbeiter unterliegt. Der am meisten interessierte Teil der französischen Textilindustrie ist der Norden. Dort sind die großen Baumwoll-, Wollwaren-, Leinen-, Tuch- und Spitzenfabriken. — In zweiter Linie kommt das riesige Gebiet zwischen Rhone und Loire in Betracht mit den Industriestädten Lyon und St. Etienne, wo fast ausschließlich alles was "Seide" heißt, verarbeitet wird, ebenso Kasementerien, Bänder, Stickereien u.

In der Reihenfolge ihrer Bedeutung umfaßt die französische Textilindustrie folgende große Gruppen: 1. Seide, 2. Wolle, 3. Baumwolle, 4. Flachs, 5. Hanf und Jute.

Ueber die Bedeutung der Seidenindustrie mag man sich einen Begriff machen, wenn man sich veranschaulicht, daß Frankreich von der in der ganzen Welt auf den Markt gebrachten Seide (21 Millionen Kilos) beinahe den vierten Teil — über 4.110.000 Kilos verarbeitet.

In dieser Industrie wird es nur durch die Vereinigten Staaten übertroufen, die ca. 6 Mill. Ros. verarbeiten. — An dritter Stelle kommt Deutschland mit ca. 3 Mill. Kilogr., dann die Schweiz mit 1 1/2, Rußland mit 1 1/2 und Italien mit 1 Mill. Ros. Die Hauptzentren für die Seidenverarbeitung in Frankreich sind vor allem Lyon, dann St. Etienne, St. Etienne-Tours, Paris u.

Die Seidenwebereien umfassen im Jahre 1902 ca. 250 Etablissemens; die Seidenstoffweberei desselben Jahres repräsentierte einen Wert von ca. 456 Millionen Franken, wovon ca. 415 Mill. Fr. allein auf die Lyoner Gegend entfielen, = 1/10 der gesamten Produktion. — Die hauptsächlich gefertigten Stoffe sind reineidene, gemischte und Mousseline-Gewebe; besonders letzteres steht in hoher Blüte.

Hier ist zu bemerken, daß in den letzten Jahren fast alle Handtücher durch mechanischen Betrieb verdrängt wurden. Eritere brachten zwar schönere, allerdings auch teure Sachen hervor; die letzteren ermöglichen es dem Fabrikanten, sich mehr auszudehnen und ihre Produkte vielseitiger zu gestalten, während sie sich früher mit einigen wenigen Spezialitäten begnügen mußten.

Die Bandfabrikation ist fast vollständig in den Departementen Loire und Haute-Loire zentralisiert, wo sie über 28.000 Stühle beschäftigt, davon ca. die Hälfte in St. Etienne. Die Gesamtproduktion dieser Branche wird auf weit über 150 Millionen Franken taxiert.

Die Wollwaren-Industrie verbraucht ca. 1/4—1/5 des Gesamt-Wollverbrauches an Wolle. Diese Industrie zählte vor ca. drei Jahren etwa 2000 Etablissemens mit 35.000 mechanischen Webstühlen und über 3 Millionen Spindeln. Ihre Hauptzentren sind im Norden Roubaix und Tourcoing, die auch große Wollwebereien und -Kammereien besitzen; dann Abbeville und Amiens, welches auch die blühende Sammetfabrikation besitzt; im Osten sind es Reims und Sedan; im Süden des Landes die Departements Ardèche, Garonne und im Zentrum Angers und Amboise u.

Die Teppichfabrikation ist in einigen Städten heimisch, vor allem in Aubusson, Beauvais, Rubais und Paris.

Frankreich zeigt sich somit als ein Land gewaltiger Industrien, welche selbstverständlich auch dadurch an Bedeutung gewinnen, weil das Land selbst einen eigenen Großkonsum in demselben aufweist und weil Paris selbst mächtig wirken kann zur Ausbreitung und Stärkung der Landesindustrie. In neuester Zeit macht sich zwar doch eher ein etwelcher Stillstand oder doch nicht mehr eine derartig roche Industrie-Entwicklung geltend wie früher, dafür tritt Deutschland immer mehr in den Vordergrund.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreilichkeiten.

Nach.

In Nr. 26 der "Textilarbeiter-Zeitung" haben wir darauf hingewiesen, daß sich demnach das Schiedsgericht mit den Forderungen: 1) wöchentliche Lohnzahlung, 2) einheitliche Regelung des prozentualen Abzuges für schnellaufende Stühle, befaßt werden. Zu diesen Anträgen erklärte sich der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes bereit, vorab in seinem Betriebe die wöchentliche Lohnzahlung probeweise einzuführen, und zwar nach folgender Methode: Donnerstag nachmittags wird vom Meister die bis dahin rewerbte, noch auf dem Stuhl befindliche Ware berechnet, sowie das oder die bereits abgesetzten Stücke. Von diesem Gesamten wird bis zu 3 Mark für eventuelle auf dem Stuhl befindliche Fehler eingehalten. Freitag morgens wird ausgezahlt. Die Firma beauftragte den Ausfühler dieses der Belegschaft zu unterbreiten und eine gewisse Abstimmung herbeizuführen. Der nicht organisierte Ausschuss berichtete nun der Belegschaft ganz anders. Nachdem sollten jeden Freitag nur die abgelieferten Stücke ausbezahlt, zudem nur bis zu 3 Mark für eventuelle Fehler abgela-

werden. Der Ausschuss machte bekannt, daß er einstimmig dagegen wäre. Bevor die Abstimmung erfolgte, legten die dortigen Verbandskollegen sich mit der Bezirksleitung in Verbindung. Letztere stellte nun fest, daß vom Ausschuss falsch berichtet worden war. Die geheime Abstimmung ergab auf der „Gebrannten Mühle“ 56 für und 42 gegen. In der Hauptfabrik, wo nur etliche Kollegen beschäftigt sind, stimmten die Kolleginnen aus dem Grunde dagegen, weil sie es für vorteilhafter finden, am Tage der Forderung des verwehten Stückes den Lohn in Empfang zu nehmen. Die Ansicht dieser Kolleginnen zeugt von einer Rückständigkeit gegenüber den wöchentlichen Lohnzahlungen für die Allgemeinheit eine Wohltat, die Arbeitererschaft im ganzen hat sich für die Einführung derselben ausgesprochen, und selbst die einschüchternen Arbeitgeber haben dieselbe als notwendig anerkannt, nur die Majorität der Delegierten der Firma C. Delius, welche zu drei Vierteln aus Weberinnen besteht, hat aus Rücksichtlichkeit dagegen gestimmt. Trotz dieses Resultates will die Firma die wöchentliche Lohnzahlung mal probeweise einführen, und falls sich keine großen Schwierigkeiten zeigen, für die allgemeine Einführung eintragen. Wenn die wöchentliche Lohnzahlung in der Form wie oben angegeben eingeführt wird, dann kommen für die erste Woche im Durchschnitt nur 3 Mark von dem verdienten Lohn weniger zur Auszahlung; von der zweiten Woche an erhält jeder seinen vollen Lohn ganz ausbezahlt. Hoffentlich werden die Kolleginnen zur Einsicht kommen und weiterhin keine Schwierigkeiten machen. Ferner hat die Firma ihren bisherigen Lohnzettel geändert, und zwar außer andern will sie das bisherige System dahin ändern, daß anstatt Abzug für idyllenlaufende Stücke eine prozentuale Steigerung des Lohnes eintreten soll für langsam laufende Stücke und zwar pro 10 Schuß 1/10 Pfg. von 95 abwärts. Nach Aussage der Firma werden 80% nach dem neuen Tarif etwas mehr erhalten. Bei den übrigen 20% würden mehrere sein, die bis zu 1/10 Pfg. pro 1000 Schuß weniger erhielten. Nach Klärung des Tarifs werden wir auf die Sache zurückkommen.

Bremen.

Schon seit langer Zeit hat man von Seiten des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes im geheimen eine Lohnbewegung in der hiesigen Jute-Fabrik eingeleitet. Hauptursache hierbei war, Mitglieder einzufangen. Daß der christliche Verband hierbei möglichst in Mitleidenschaft gebracht und auch gar nicht zu den Vereinen zugezogen wurde, ist man ja in Bremen gewohnt. Die Christlichen haben ja nun einmal nach Ansicht der „Freien“ überhaupt keine Existenzberechtigung und wo sie trotzdem vertreten sind, haben sie höchstens das Recht, nach dem Kommando der „Freien“ zu tanzen. Dies ist des öfteren ausgesprochen worden.

Von „freier“ Seite sind dann auch die Forderungen zusammengefaßt und der Diktation unterbreitet. Diese waren in der Hauptsache: 25 Prozent Lohnsteigerung und Abschaffung der Ertragsverteilung. (Letztere beträgt etwa acht Prozent des bisherigen Lohnes.) Von der Diktation wurde die Erfüllung der Forderungen abgelehnt.

Am 12. Juli fand dann eine große Versammlung statt, in welcher auch der Gauleiter des „freien“ Verbandes, Döbler aus Hannover, anwesend war. Als dieser aber nicht mit Hurrah zum Streik blies, mußte er sich von seinen eigenen Mitgliedern, vornehmlich den Führern, die größten Grobheiten und Gehässigkeiten gefallen lassen. Als der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftsrates, der Kollege Worms, das Wort erbat, wurde ihm dieses verweigert. Ja noch mehr, er wurde beschimpft und mit Bierglasunterstützung bedroht. Das ist die Freiheit und Brüderlichkeit der „Genossen“. Der christliche Verband hat kein Geld. Er zahlt keine Unterstützung. „Die Christlichen sind Streikbrecher“ usw. Mit solchen Redensarten wurden die Arbeiter grübelig gemacht. Mal mit Ruhe und Sachlichkeit zu überlegen, wie und was ist in der jetzigen Situation zu tun, was kann für die Arbeiter geschehen, dazu hatte man keine Zeit. Doch es kommt noch besser. Am Montag, den 15. Juli, legte ein sehr großer Teil der Spinnereiarbeiter unter Kontraktbruch die Arbeit nieder. Hierdurch mußten weitere entlassen werden.

Am Dienstag, den 16. Juli, fand dann für die christlich organisierten eine Versammlung statt, in welcher unser Bezirksvorsitzender, Kollege Camps, zunächst das arbeitserhebende Vorgehen der „Freien“ angedeutet wurde. Wir würden nunmehr unsere eigenen Wege gehen. Eine Verantwortung für die Folgen lehnten wir ab. Entschieden wurde der Kontraktbruch verurteilt. Wir würden aber voll und ganz unsere arbeitslos gewordenen Mitglieder unterstützen. Ob dies von „freier“ Seite geschehe, bezweifle er aus verschiedenen Gründen. Die anwesenden Führer der „Freien“ wurden aufgefordert, den Beweis zu erbringen, wann und wo die Christlichen Streikbruch gemacht hätten.

„Genosse“ Weber gab auf diese Frage folgende Antwort: „Wann und wo die Christlichen Streikbruch gemacht haben, das steht Alles in diesem Buch. (Hierbei zeigte er ein Notizbuch.) Ich will aber trotzdem nichts vorlesen.“ Etwas später sagte er: „Wenn mal der eine oder andere von uns sagt, die Christlichen sind Streikbrecher, dann solle man dieses so ernst nicht nehmen.“ Im übrigen sagte er viel launiges Zeug.

Der Vorsitzende der „Freien“, „Genosse“ Urban, entpuppte sich auch als ein fanatischer Gegner alles Christlichen. Behauptungen wurden genug aufgestellt, aber nicht der geringste Beweis erbracht. Gründlich heimgeleitet wurden die „Genossen“ vom Kollegen Worms. Kollege Camps nagelte dann auch die Widersprüche in den Ausführungen der „Genossen“ gründlich fest. Er ersuchte nunmehr mit aller Energie mit der Agitation einzufahren. Es sei ja traurig, daß man noch den größten Teil der Jute-Arbeiter als unorganisiert bezeichnen müsse. Eine Unterstützung für die jetzt Eintretenden gäbe es nicht. Aber wenn die Arbeiter ihre Lage bessern wollten, dann sollten sie sich beizeiten organisieren. Zu den christlichen Organisationen würde eine vernünftige Arbeiterpolitik getrieben. Wie man es bei den „Freien“ mache, könne ja jeder Arbeiter augenblicklich am besten studieren. Die Ausführungen des Kollegen Camps wurden von anwesenden Kollegen ins Politische und Egoistische überführt. Wir machten auch mehrere Aufnahmen.

Unterlassen ist nun auch die Weiberei stillgestellt, da die Spinner nicht die Arbeit aufnehmen. Vom Hauptvorstande des deutschen Verbandes aus Berlin war Jadel in den letzten Tagen hier und soll es da

wieder heiter hergegangen sein, zumal dieser die Erklärung abgab, eine Unterstützung gäbe es nicht, weil kein Geld da sei.

Ueberhaupt zeigt sich die hiesige Führung der „Freien“ ihren Beamten gegenüber in einer Weise, die aller gewerkschaftlichen Schulung und Disziplin spottet. Kosenamen werden nicht angedeutet. Jedenfalls werden wir noch mehr berichten. Für heute möge dieses genügen.

Wegen aber unsere Mitglieder mehr wie bis jetzt für unseren Verband agitieren. So viele, viele Unorganisierte, die zu uns gehören, sind nach in Bremen vorhanden. Gerade jetzt, wo unser Verband seinen bisherigen Mitgliedern die Unterstützung aussetzt und auch ein Jeder und eine Jede Zeit hat, jetzt muß mal intensiv agitieren werden, damit solche Vorurteile wie jetzt, in Zukunft vermieden werden. Wir werden uns die Anerkennung seitens der „Genossen“ auch in Bremen erzwängen.

M.-Glöddach.

Die Bewegung resp. der Streik bei der Firma W. Knepper ist beendet. Die Weber haben einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Entstanden war diese Bewegung dadurch, daß die Firma Schutzfahren anbringen ließ, welches auch ein Wunsch der Weber war. Als nun einige Zeit mit diesen gearbeitet worden war, sollte auf einem Artikel nach der Uhr gearbeitet werden. Hierbei entstanden Differenzen, weil es von jeher bei der Firma üblich gewesen war, daß ein Schuß weniger wie vorgeschrieben auf 20 mm. als genügend betrachtet wurde. Dieser Umstand wurde aber bei der Berechnung nach der Uhr nicht berücksichtigt und wäre für die Weber eine Lohnreduktion eingetreten. Diese abzuwehren, war Zweck der Bewegung. Verschiedene Verhandlungen vor dem Auslande führten zu keinem befriedigenden Resultat. Während des Ausstandes ist dann noch zweimal verhandelt worden, wobei ein für die Weber befriedigendes Ergebnis erzielt wurde. In geheimer Abstimmung wurde demselben mit 43 von 57 Stimmen zugestimmt, womit die Bewegung ihre Beendigung fand.

Haan.

Die Hausweber von Haan und Umgegend sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Am 15. Juli hielten dieselben eine öffentliche Versammlung ab, in welcher die schlechte Lage der Hausweber eingehend besprochen wurde. In der Diskussion wurde festgestellt, daß die Löhne derart heruntergegangen sind, daß kein Hausweber von seinem Verdienst mehr eine Familie ernähren kann, selbst wenn nur zwei Kinder vorhanden sind. Die allgemeine Ansicht ging dahin, daß für die Hausweber unbedingt eine Lohnreduktion eintreten müßte. Es wurde eine Kommission gewählt, welche eine einheitliche Lohnliste auszuarbeiten soll, in welcher ein Lohnnachschlag von 25 Prozent vorgezogen ist. Diese Lohnliste soll mit entsprechender Begründung den Fabrikanten eingereicht werden.

Aus dem Verbandsgebiete.

Düren. In unserer, am 15. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung erbatete zunächst der Kassierer den Kassierenbericht vom zweiten Quartal 1907. Da die Revisoren erklärten, alles in Ordnung gefunden zu haben, wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Die von der Agitationskommission beschlossene Einführung von Lohnbüchern wurde gutgeheißen. Der Vorsitzende ersuchte die Kollegen, dieselben genau und gewissenhaft auszufüllen. Unter Punkt Verschiedenes wurde Klage geführt über schlechte Ketten bei der Firma Ketteler. Auch wurde von einem Kollegen darauf hingewiesen, daß ein hiesiger Fabrikant erklärt habe, er habe für seine Arbeiter stets ein williges Ohr. Komme man aber und brächte seine Anliegen vor, so heiße es bei diesem Herrn, „ach was eine lächerliche Frage“, oder „ich glaube, Sie sind wohl verrückt“ usw., und das nennen diese Herren ein „williges Ohr“. Nachdem noch etliche Verbandsangelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

NB. Wir möchten die Mitglieder ersuchen, von jetzt ab besser unsere Versammlungen zu besuchen als wie es in letzter Zeit geschehen ist. Erst dann wird es uns möglich sein, die Missstände zu beseitigen, wenn zuerst eine gründliche Aussprache über dieselben stattgefunden hat. Also nochmals aufgemerkt! Ein jeder von euch muß wieder ein lebendiges Mitglied des Verbandes werden, zum Wohle unserer Ortsgruppe.

Friedberg in Bayern. Noch nie, so sagten sich unsere Mitglieder am Sonntag, den 14. Juli, haben wir eine so gemütliche (!) und schöne Ortsgruppenversammlung abgehalten, wie heute. Mit einem herzlichen Willkommengruß an alle Kollegen, besonders an die Kolleginnen, eröffnete der Vorsitzende die Versammlung. Auf der Tagesordnung stand erstens ein Bericht über die letzte Bezirkskonferenz in Augsburg, zweitens ein Vortrag über den Nutzen und die Notwendigkeit der Organisation, sowie über die Ideale der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Zu Punkt drei der Tagesordnung kamen noch verschiedene Besprechungen. Für gemütliche Unterhaltung wurde von Seiten eines Kollegen Sorge getragen, durch Vorträge auf dem Klavier. Zum Schluß dankte der Vorsitzende noch für den guten Besuch der Versammlung und sprach den Wunsch aus, alle Kollegen und Kolleginnen möchten auch fernerhin mitarbeiten für unsere gute Sache, sie mögen sich auch für die Zukunft als treue und eifrige Verbandsmitglieder zeigen. Es möge uns aber auch halb gelingen, die noch nicht organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Friedbergs für unsern Verband zu gewinnen.

NB. Für den Monat August fällt die Versammlung aus, die nächste Versammlung ist am Sonntag, den 22. Sept., nachm. 3 Uhr, im Gasthause S. Pult.

Füssen. Wie es scheint, beginnt auch unter der hiesigen Arbeitererschaft die Erkenntnis der Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Arbeiter immer mehr platzzugreifen. So ist wenigstens aus dem Besuch der letzten Versammlung zu schließen, die gegenüber den vorhergehenden ziemlich gut war; im Verhältnis zur Zahl der hiesigen Textilarbeiter dürfte derselbe ein noch besserer sein. Die Anwesenden (lauter Subtilarbeiter) lauschten mit Aufmerksamkeit den Ausführungen des Referenten, Herr Jirner aus Augsburg. Den Bemühungen des Referenten ist es zu danken, daß wir mehrere Aufnahmen zu verzeichnen hatten. Möchten doch die hiesigen Textilarbeiter alle einmal zur Erkenntnis kommen, daß auch darüber die wirtschaftliche Lage derselben nur durch Zusammenschluß auf dem Boden

des Rechtes in christlichen Gewerkschaften gebessert und gehoben werden kann. Christliche Textilarbeiter Füssen, besucht unsere Versammlungen und holt euch Aufklärung, die jedermann notwendig hat im wirtschaftlichen Kampfe, wenn er seine Lage verbessern will.

Hils. Unsere Ortsgruppe hielt am 6. Juli ihre Ortsgruppenversammlung ab, welche mäßig besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, halb-jährliche Rechnungsablage, erstattete der Kassierer Kollege Heine. Gehlen einen klaren Bericht über Einnahmen und Ausgaben. Die Revisoren hatten Bücher und Kasse in schönster Ordnung gefunden. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Zu Punkt zwei, Ausflug, wurde dem Kollegen Jakob Dohr das Wort erteilt, der zugleich als Delegierter einen kurzen Bericht über die am 13. Juni in Krefeld abgehaltene Kommissionsitzung gab. An die Ausführungen des Kollegen knüpfte sich eine lehrreiche Diskussion. Der Vorsitzende hat die Kollegen, sich zahlreich an dem Ausflug nach den Süchtelner Höhen zu beteiligen. Zu Punkt drei, Austausch der Listen zwischen der christl. Gewerkschaft und dem kath. Arbeitervereine, gab der Kassierer bekannt, daß dieselben in den ersten Tagen fertig gestellt würden. Im Verlauf der weiteren Diskussion wurde scharf das Treiben der Berliner Fachabteilungen verurteilt. Statt für den Arbeiter einzutreten, ihn zu seinem Rechte zu verhelfen, stellten sich diese Herren auf Seiten des Unternehmertums. Beweise dafür seien in Hülle und Fülle vorhanden, darum entschieden Front gegen diese Berliner Herren.

NB. Wann werden die Kollegen und Kolleginnen, die's angeht, es einmal für notwendig erachten, den Versammlungen beizuwohnen. Weinen dieselben, daß es genug sei, als zahlende Mitglieder in der Liste zu glänzen? Von einer Ortsgruppe vor annähernd 300 Mitglieder müßten bei weitem mehr Mitglieder an den Versammlungen teilnehmen. Kann man den selben zutrauen, daß sie für die Organisation tüchtig agitieren? Darum bei der nächsten Versammlung alle zur Stelle.

Roers. Am 14. Juli hielt die hiesige Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab, in welcher von der Wahl eines neuen Vorsitzenden wegen zu schwachen Besuchs abgesehen wurde. Der zweite Vorsitzende, Kollege Kellenbach, wird bis Neujahr die Leitung der Ortsgruppe übernehmen, wo dann doch der ganze Vorstand neu gewählt werden muß. Es trat eine rege Diskussion zu Tage, worin besonders darauf hingewiesen wurde, daß unter den Frauen heuer als bisher agitiert werden muß.

Wilhausen i. E. Die für den 15. Juli einberuene Mitgliederversammlung war nur mäßig besucht. Der zweite Vorsitzende, Kollege Kimrich, eröffnete die Versammlung und gedachte gleich des verstorbenen Kollegen Aithaus. Die Mitglieder ehrten das Andenken desselben, indem sie sich von den Sängern erhoben. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung leitete der Vorsitzende zur Wahl von drei Delegierten zur Bezirkskonferenz nach Colmar. Es wurden gewählt die Kollegen Weis und Kimrich und die Kollegin Sinn. Das Referat des Gewerkschaftssekretärs Fischer war sehr lehrreich und spannend. In hiesigen und sachlichen Worten führte er uns die Arbeiterbezugsorganisationen vor Augen. Der Referent legte uns auch die Stellung klar, welche die christlichen Gewerkschaften dagegen einnehmen. Er ermahnte uns, stets Disziplin zu bewahren und sich nach den Anordnungen des Zentralvorstandes zu richten. Zum Schluß ermahnte Kollege Fischer die Mitglieder, recht eifrig Agitation zu betreiben, damit unsere Ortsgruppe immer stärker emporblühe. Zu Punkt Verschiedenes wurde Kollege Wanner als Kontrolleur gewählt. Der Vorsitzende gab auch bekannt, daß Kollege Brentkath als Obervertrauensmann vom Vorstand gewählt war. Am Schluß der Versammlung ermahnte der Vorsitzende die anwesenden Kollegen und Kolleginnen, die lauen Kollegen und Kolleginnen aufzumuntern, und die Monatsversammlungen fleißiger zu besuchen.

Wenenkirchen. Nachdem der übrige Teil in der am 14. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung erledigt war, wurde die Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz nach Osnabrück getätigt. Es wurden gewählt die Kollegin Anna Hellebröter und die Kollegen Bern. Kengers und Bern. Haarmann. Hierauf hielt unser Bezirksvorsitzender, Kollege Camps, einen Vortrag über die prinzipielle und praktische Bedeutung der Arbeiterausstände. Da um 6 Uhr eine Versammlung des Arbeitervereins stattfand, wurde um 5 1/2 Uhr die Versammlung geschlossen.

NB. Hiermit noch ein Beispiel, wie Arbeitgeber oft „praktisch“ verhandeln.

In einem hiesigen Betriebe ist es keine Seltenheit, daß die Weber vier bis fünf Tage auf Ketten warten müssen. So besonders im Monat Juni, wo mancher Weber, der sonst auf drei Stühlen arbeitete, nur mehr einen zu bedienen hatte. Auf Verlangen der Arbeiter wurde der Ausschuss am 20. Juni vorzeitig, aber weicher Empfang — Ihr seid total verheißt, keine Vergütung sollt ihr haben. Wenn es nicht gefällt, kann ja herausgehen. Wenn die Konjunktur mal schlechter wird, werde ich Rache nehmen. Dann wird der eine nach dem andern herausgelassen.“ Wo nun der Ausschuss in dieser Sache nichts machen konnte, hat dann unser Bezirksvorsitzender am 1. Juli bei der Firma vorgesprochen, wo er dann vom Führer der Firma gefragt wurde, ob er Gern zu verhandeln hätte. Durch solche Vorwände wird wohl das Vertrauen der Arbeiter zum Arbeitgeber nicht gefördert, besonders da das Vertrauen schon sehr gelockert war durch das Verhalten der Firma in Sachen der Krankenkasse. Wann kommt die Firma mit der Krankenkasse wohl ins reine? Die Arbeiter werden sich sehr vor Augen halten, daß sie gemeinsame Interessen haben und diese zur Verrettung ihrer gemeinsamen Interessen nötige Einigkeit bewahren.

Wassdorf. Einen sehr interessanten Vortrag, aus dem die Kollegen vieles lernen konnten, hielt Kollege Hamacher-Warmen in unserer letzten Mitgliederversammlung am 14. Juli. Es gibt nun immer noch eine Anzahl Kollegen, welche es nicht für nötig halten, die Monatsversammlungen zu besuchen, und zwar sind es gewöhnlich diejenigen, welchen gewerkschaftliche Schulung und Bildung am meisten nutzt. Hoffentlich wird es mit dem Versammlungsbesuch nächstens besser.

Einer Anregung verschiedener Kollegen, bemächte einen Unterrichtskursus einzurichten, soll entsprochen werden und wird näheres hierüber zu der nächsten Mitgliederversammlung bekannt gegeben. Die Kollegen werden ferner darauf aufmerksam gemacht, daß das Krankengeld jeden Sonntag von 12—2 Uhr bei

unserem Kassierer, Kollegen Joh. Vetterer, Breitestraße, in Empfang genommen werden kann.

Wassdorf. Unsere öffentliche Versammlung am 12. Juli wies einen sehr zahlreichen Besuch auf. Der zweite Vorsitzende, Kollege Flothmann, ließ die Teilnehmer herzlich willkommen heißen und erteilte dem Referenten des Abends, dem Vorstehen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Kollegen Schiffer das Wort. Der Vortrag des Referenten zerfiel in zwei Teile. Zuerst sprach Redner über die gegenwärtige Situation der christlichen Gewerkschaften. Im zweiten Teile seines Vortrages behandelte er die Entstehung und Entwicklung des christlichen Textilarbeiterverbandes. Draufender Beifall lohnte die Ausführungen. Nachdem noch Herr Müller-Münster einen Appell an die Arbeiter gerichtet hatte, die Einigkeit und Treue zu bewahren, dankte der Vorsitzende dem Referenten für die lehrreichen und trefflichen Worte und schloß die Versammlung.

Gewerkschaftliche u. soziale Rundschau.

Sind Streikunterstützungen steuerpflichtig?

Aus juristischen Kreisen schreibt man dem „Völkischer Tageblatt“: Ueber diese Frage geht zurzeit eine heftige Diskussion durch die Presse, wonach das sächsische Finanzministerium entschieden hat, daß Streikunterstützungen nach § 19 Ziffer 3 des dortigen Einkommensteuergesetzes nicht einkommensteuerpflichtig seien, da der Empfänger auf sie kein einlagbares Recht besitze. Damit nicht falsche Meinungen entstehen, wollen wir ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß jene Entscheidung sich nur auf die in Betracht kommende sächsische Rechtsnorm stützt. Für Preußen stellt § 7 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Mai 1891 fest, daß als steuerpflichtiges Einkommen die Jahreseinkünfte aus Kapitalvermögen, Grundvermögen, Handel und Gewerbe, aus gewinnbringender Beschäftigung sowie aus Rechten auf periodische Gebühnen und Vorteile jeder Art zu gelten haben. In Literatur und Rechtsprechung ist unbestritten, daß nach dieser Vorschrift die nicht aus einer dieser Quellen entspringenden Einkünfte kein steuerbares Einkommen bilden. Da ein Recht auf Streikunterstützung aber im allgemeinen nicht besteht, würde für den Herrschaftsbereich des preussischen Einkommensteuergesetzes sonach dasselbe zu gelten haben, was für Sachsen durch die ministerielle Entscheidung anerkannt ist. Auch das neue württembergische Einkommensteuergesetz erklärt in dem hier in Betracht kommenden Artikel 6 für steuerpflichtig das Einkommen „aus Dienst oder Arbeitsverhältnissen . . . sowie aus Rechten auf wiederkehrende Bezüge und Vorteile irgend welcher Art . . .“ Ein Einkommen aus dem Arbeitsverhältnis ist die Streikunterstützung zweifellos nicht, da sie nicht aus dem Arbeitsverhältnis entspringt und für ein solches gewährt wird, sondern gerade im Gegenteil mit Rücksicht auf die erfolgte Lösung und das Nichtbestehen eines Arbeitsverhältnisses und für die Dauer des Nichtbestehens gewährt wird; auch hier könnte die Streikunterstützung somit nur besteuert werden, wenn sie sich als Recht auf einen wiederkehrenden Bezug darstellt. Da dies im allgemeinen nicht der Fall, bleibt sie auch in Württemberg einkommensteuerfrei. Es darf sich umförmlich angenommen werden, als bei Beratung des Einkommensteuergesetzes in der Abgeordnetenkammer sogar erklärt wurde, selbst die öffentlichen auf Grund des Unterstützungsgesetzes usw. gewährten Armenunterstützungen, auf die doch ein gesetzlicher Anspruch besteht, gehörten nicht zu jenen steuerpflichtigen Rechten auf wiederkehrende Bezüge. Nicht ganz so klar liegt die badische Gesetzgebung: § 2 des Einkommensteuergesetzes vom 20. Juni 1884 in seiner damaligen geltenden Fassung bezeichnet als steuerbar u. a. das Einkommen aus einem öffentlichen oder privaten Dienstverhältnis . . . aus Kapitalvermögen, Renten und anderen dergleichen Bezügen. Daß die Streikunterstützung nicht als aus einem Dienstverhältnis bezogen angesehen werden kann, ist bereits oben bei Besprechung der württembergischen Gesetzgebung ausgeführt; aber auch unter dem Ausdruck „andere dergleichen Bezüge“ wird man sie nicht wohl bringen können, da hier wohl mehr an rentenähnliche Bezüge, also auf längere Zeit regelmäßig und ohne Rücksicht auf Verhältnisse, wie sie bei der Streikunterstützung vorliegen, fällige Einnahme gedacht ist. Am weitgehendsten ist der Begriff des steuerpflichtigen Einkommens in Hessen. Nach Artikel 13 des Einkommensteuergesetzes gehören zum Einkommen alle Einkünfte aus dem Ertrag irgend einer gewinnbringenden Beschäftigung, sowie Bezüge und das Einkommen erhobene Vorteile jeder Art. Zu den letzteren gehören zweifellos auch die während eines Streiks gezahlten Unterstützungen, und da nach dem hiesigen Gesetz das Bestehen eines Rechtsanspruchs auf derartige Vorteile nicht Voraussetzung ihrer Steuerpflichtigkeit ist, so ist die Streikunterstützung in Hessen wohl steuerpflichtig! Im Vorstehenden ist übrigens von der ja wohl im allgemeinen auch zutreffenden Voraussetzung ausgegangen, daß nach den Aussagen der Gewerkschaften u. ein laizbarer Rechtsanspruch auf Gewährung von Streikunterstützung nicht besteht.

Ein Protest gegen die Härten des § 23 des Einkommensteuergesetzes.

Am 30. Juni fand in M.-Glöddach eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung von Arbeitern und Bürgern verschiedenster Stände statt, die seitens der christlichen Arbeitervereine einberufen worden war, um einmal die Härten des neuen Steuerparagrafen 23 zu besprechen. Dazu äußerte sich der langjährige Arbeitersekretär Wessels, der eingehend die verschiedenen Wirkungen, die dieser Paragraph zur Folge gehabt hat, speziell für die Arbeitererschaft, beleuchtete und seine Erhebung zum Gesetz als eine große Ungerechtigkeit bezeichnet. Mit allen Mitteln müsse eine Milderung der durch ihn heraufbeschwungenen Belastungen angestrebt werden. In welcher Weise dies zu geschehen habe, wurde in einer einstimmig zur Annahme gelangten Resolution festgelegt: „Die heute am 30. Juni bei Mannheim tagende, von ca. tausend Arbeitern und Bürgern besuchte Versammlung verurteilt aufs schärfste den § 23 Abs. 3 des neuen Einkommensteuergesetzes, weil durch ihn der Arbeiterhand in ungerechter Weise besonders hart belastet wird. Mehr als die übrigen Stände wird der Arbeiter mit jedem Pfennig seines Einkommens herangezogen, trotzdem er zumeist nur das zum Leben unbedingt notwendige Minimum bezieht, zudem verfährt der nach der Höhe der Staatssteuer sich richtende Kommunalfiskus nach der Wir-

langen des neuen Gesetzes. Die Veranlassung erwacht die arbeitervriendlichen Abgeordneten aller Parteien dahin zu wirken, daß die Härten des Gesetzes durch folgende Bestimmungen gemildert werden: 1. die Steuergrenze der staatlichen Einkommensteuer auf 1200 Mk. heraufzuführen; 2. der pro Kopf der Familienangehörigen abzugsfähige Betrag von 50 Mk. ist auf 150 Mk. zu erhöhen und die Zahl der Familienangehörigen in weiterer Weise zu berücksichtigen; 3. die Besteuerung der Nebenhanden ist abzuschaffen, denn durch die Leistungen der Nebenhanden wird ein Mehr an Ausgaben und ein größerer Verbrauch der Kraft herbeigeführt; 4. das Einkommen der mitwerbenden Frau ist für sich zu versteuern; 5. der § 36 des Kommunalabgabengesetzes ist dahin zu ändern, daß die Kommunalabgabenzuschläge nicht mehr gleichmäßig zu sein brauchen, sondern progressiv erhoben werden.

„Auch du, Brutus?“

Es scheint kein schlechter Stoff zu sein, der in München-Grabbach verpackt wird, daß er sogar für gut gefunden wird, die Spalten des sozialdemokratischen „Textilarbeiter“ zu füllen. Unter der Leberschrift „zehn Gebote für Disziplinredner“ bringt er eine Anleitung für Disziplinredner, die wörtlich abgedruckt ist aus dem Arbeiterführer des kath. Arbeitervereins West- und Süddeutschlands. Auch eine Reihe von sozialdemokratischen Parteiblättern hat die Anleitung in ihre Spalten aufgenommen, natürlich ohne Quellenangabe. Also ein Geistesprodukt eines Bögling der vom Textilarbeiter so oft verlästerten Jesuitenkirche in München-Grabbach wird als Erziehungsmitel für sozialdemokratische Redner angepriesen. Ein niedriger Fortschritt, auf den die „Grabbacher“ wirklich stolz sein dürfen. Das solch kräftige Geschichten einem vollgestopften Denkerhirn passieren können, ist wirklich fatal. Hoffentlich kommt die betr. Nummer des „Textilarbeiter“ nicht auf den „Index“, denn was dort steht, muß wirklich für gut gefunden worden sein, andernfalls daselbst ja ohne Gnade in den Papierkorb gewandert wäre. Wenn man gar noch dieses Grabbacher Gift seine Wirkung ausübt und die „Genossen“ nicht mehr so viel Blech schwätzen, was dann?

Was die „freien“ Gewerkschaften unter politischer Centralität verstehen.

Das Kartell der „freien“ Gewerkschaften in Wiesbaden hatte in Erfahrung gebracht, daß „frei“ organisierte Gewerkschaften in ihrer Eigenschaft als Mitglieder bürgerlicher Vereine bei einer Serenade anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden mitgewirkt hätten. Dieses „Verbrechen“ verlangte Sühne. In einer kombinierten Sitzung des „freien“ Gewerkschaftskartells und der Vorstände der einzelnen Gewerkschaften wurde in einem mit allen gegen zwei Stimmen angenommenen Beschlusse wie folgt Stellung genommen: „Das Gewerkschaftskartell nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis von der Tatsache, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter bei der Kaiser-Serenade auf dem Schloßplatz am 14. Mai 1907 mitgewirkt haben und bedauert aufs lebhafteste, daß in der Zeit des verjüngten Niederreitens und der den Arbeitern aufgewungenen schweren wirtschaftlichen Kämpfe die Leiter und Führer der Organisationen nicht in der Lage sind, zu verhindern, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter sich als Staffage für den Byzantinismus gebrauchen lassen, sich aber auch ferner den Gegnern gegenüber der Unaufrichtigkeit erweisen. Das Wohnen zweier Seelen in einer Brust ist nachweislich der erste Schritt zum organisierten Streikbruch. Das Gewerkschaftskartell erachtet daher die Vorstände der angeschlossenen Gewerkschaften, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Auffklärung unter den Mitgliedern zu schaffen, die gleichzeitig Mitglieder von bürgerlichen Vereinen mit Tendenzen sind, die den Organisationen der Arbeiter feindselig sind oder der Förderung der modernen Arbeiterbewegung hindernd im Wege stehen.“

Ein Delegiertentag der deutschen Telegraphenarbeiter

tagte am 29. und 30. Juni in Hamburg. Auf demselben sollten die schon jetzt längerer Zeit in den verschiedenen Oberpostdirektionsbezirken bestehenden Einzelvereine zu einem allgemeinen Verbände zusammengeführt werden. Dieses Bestreben gelang auf dem Hamburger Delegiertentage nur teilweise, indem in wichtigen Fragen keine Übereinstimmung erzielt werden konnte. Die westdeutschen Vereine vertraten die Ansicht, daß ein allgemeiner Verband am besten gegen destruktive Tendenzen geschützt sei und deswegen am erfolgreichsten werden könne im Anschluß an eine der bestehenden Gewerkschaftsorganisationen und daß hierfür nur die christlichen Gewerkschaften in Frage kommen könnten. Bei einem allein stehenden Verband bestiehe die Gefahr, daß die Sozialdemokratie, wie jederzeit bei dem deutschen Zentralverein, dem westdeutschen Einzelverband z. B. der Bewegung benachteiligt und dann innere Konflikte, sowie ein steter Kampf mit den vorgelegten Stellen unabweislich seien. Diese Richtung wurde in ihrer Meinung bestärkt, als Vertreter norddeutscher Vereine am Begründungsausschuss von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ redeten und bei Beginn der Verhandlungen beantragt wurde, dem anwesenden Vertreter der christlichen Gewerkschaften einen solchen der sozialdemokratischen Richtung entgegenzustellen. Als bei späteren wichtigeren Abstimmungen die radikalere Richtung, die sich zum Ausdruck auf einzelne Vereine verteilte, nicht eine knappe Mehrheit erzielte, trat die gemäßigtere Gruppe zu einer Sonderkonferenz zusammen und beschloß die Gründung eines Verbandes. Der Verband, der in dem grundsätzlichen Teil seiner Satzungen verspricht, daß er kein zu Kaiser und Reich steht und nur treue Pflichterfüllung ein Recht gibt, Verbesserung seiner Lage zu fordern, will in Befolgung seiner Bestimmungen nicht eine vollständige Selbständigkeit walten, jedoch ein Kartellverhältnis mit den christlichen Gewerkschaften erziehen. Als Vorsitzender wurde Herr Keller-Eigen gewählt.

Die sozialdem. Gewerkschaften Deutschlands zählten Ende 1906 insgesamt 1.797.385 Mitglieder. Das bedeutet gegen das Vorjahr ein Mehr von 367.982. Auf die einzelnen Industrien verteilt sich die Mitgliederzahl folgendermaßen: Bergwerke 382.567, Metallindustrie 378.355, Textilindustrie 111.532, Landbau- und Transportgewerbe 123.511, Bergarbeiter 110.247, Schiffbauindustrie 91.273, Holzindustrie

170.229, Nahrungsmittelindustrie 89.055, Gaststättenindustrie 6.809, Industrie der Steine und Erden 57.840, Gärtnerei 4.530, Papier- und Lederindustrie 47.125, Poligraphische Gewerbe 77.889, sonstige Berufe 148.620.

Literarisches.

Die freien und die Christl. Dandischen Gewerkschaften, nebst einer Darstellung der sozialökonomischen Ursachen und Ziele der Gewerkschaftsbewegung. Arbeiter-Bibliothek, Heft 1. Verlag der Westdeutschen Arbeiterzeitung, M.-Grabbach. Preis 40 Pf. 96 Seiten.

Die vorliegende Broschüre ist eine Nachfolge und Ergänzung für die erste im Verlage der Westdeutschen Arbeiterzeitung erschienene Broschüre: „Christliche Gewerkschaften, ihre Aufgaben und Ziele“. Diese erste Broschüre ist in zehn Ausgaben von Exemplaren durch die Welt gegangen und war die erste programmatische Darstellung der Ziele und Aufgaben unserer Bewegung und für die damalige Zeit ein Werkchen, das außerordentlich viel Nutzen und Gutes gestiftet hat. Lange hat uns allerdings der Verlag warten lassen, bis er die vorliegende Broschüre in vollständig neuer Form aufgelegt hat, aber das Wort: „Was lange währt, wird endlich gut“, kann man hier mit vollem Recht anwenden. Der praktische Gewerkschafter und der Nationalökonom haben hier vorzügliches Hand in Hand gearbeitet.

Wir wollen von vornherein bemerken, daß der Verlag der Westdeutschen Arbeiterzeitung sich die Aufgabe gestellt hat, der vorliegenden ersten Broschüre eine zweite im Herbst folgen zu lassen, die sich ausschließlich mit dem Zerengang, dem Wesen und den Zielen der christlichen Gewerkschaften beschäftigt.

Im vorliegenden Heftchen werden im ersten Abschnitt, betitelt „Grundlegung“, die Voraussetzungen für die Entwicklung des Gewerkschaftswesens im allgemeinen dargestellt. Es wird zuerst die Bedeutung der industriellen Lohnarbeit in der Gegenwart dargestellt unter Verwendung von reichen statistischen Material über die Bevölkerungsbewegung, die Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land und der Stumpfung nach Gewerbe-zweigen. Dann ferner die Bedeutung der Industrie der deutschen Volkswirtschaft, die in dem Schlußkapitel gipfelt: „Wollen wir auch in Zukunft die stets wachsende Bevölkerung auf heimischem Boden ernähren und dadurch das Volksganze, die Nation im Wettbewerb der Völker erhalten und stärken, so muß Industrie und Handel in gleichem Schritt wie bisher sich weiter entwickeln. Die deutsche Industrie, die mehr als andere mit der Weiterverarbeitung von Halbfabrikaten befaßt ist, kann aber nur dann den Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt bestehen, wenn sie einen tätigen, leistungsfähigen Arbeiterstand hat. Diese Gewerkschaft gelangt der Arbeiterstand aber wiederum nur, wenn er durch gute Löhne, angemessene kurze Arbeitszeiten, Schutz von Gesundheit und Leben, in der Liebe zu seinem Berufe und in der Arbeitsfreudigkeit gefaßt wird. Staat und Gesellschaft, das ganze nationale Wirtschaftsleben können demnach in Zukunft nur gedeihen, wenn für den Arbeiterstand bestmögliche Beschäftigung geschaffen werden. Schon aus diesem Grunde verdient die Organisation der Arbeiter Achtung, Anerkennung und Pflege.“

Das zweite Kapitel schildert die Lage der Arbeiter, die Unzulänglichkeit ihrer Lebenshaltung, die Abhängigkeit vom modernen Unternehmer, die dadurch entstehenden Mängel, aus denen die Arbeiterstand mit Recht drängen muß: „Jeder rechtlich denkende und nicht von Egoismus überzogene Mensch muß demgegenüber offen bekennen, daß die Arbeiter ein natürliches Recht darauf haben, Anteil zu nehmen an den wirtschaftlichen Aufschwung und der Hebung des Wohlstandes, der daraus für die bestbehabene Klasse resultiert. Insbesondere hat der Arbeiter, welcher Familienunterhalter ist, als Mensch wie als Christ, für sein und seiner Familie besseres Fortkommen zu sorgen. Wirtschaftliches Elend bringt eben nur zu leicht sittliches Elend mit sich. Darum ist es nicht nur Recht, sondern Pflicht der Arbeiter, ihre Lage aufzubessern. Der Wege zu diesem Ziele sind viele. In dieser Stelle interessiert uns lediglich die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Arbeits- und Wohnverhältnisse.“

Es folgt dann ein Kapitel über Ursachen und Wesen der Gewerkschaften im allgemeinen. Damit endet der erste Abschnitt der Broschüre. Der zweite Abschnitt führt kurz und knapp und reichhaltig aus in die Vorgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, wie wir sie in der Gewerkschaftsliteratur noch selten vorzufinden haben. Beginnend mit dem Jahre 1848, erweist die vorliegende Entwicklung der Beschäftigten der freien Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei. Gerade diese kurze Geschichte der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung ist wertvoll und wird auch von allen, die sich schon mehr mit dieser Frage befaßt haben, mit Interesse gelesen werden. Ueber die weitere Entwicklung der freien Gewerkschaften, insoweit, als der Sozialismus oder der Reformismus herrschend sein soll, heißt es Seite 81: „In diesen Dingen läßt sich nichts prophazieren; soviel fest steht, daß in Vergangenheit und Gegenwart eine so innige Verbindung zwischen der sozialdemokratischen Partei und den „freien“ Gewerkschaften bestanden hat und besteht, daß für absehbarer Zukunft mit einer Selbstständigkeit der freien Gewerkschaften gegenüber der sozialdemokratischen Partei nicht gerechnet werden kann, und damit ist für jeden nichtsozialistischen Arbeiter die Pflicht gegeben, sich außerhalb der sozialdemokratischen Verbände gewerkschaftlich zu organisieren.“

Das dritte und letzte Kapitel behandelt die Entwicklung der Christl. Dandischen Gewerkschaften von der Gründung bis zur Gegenwart. Ein Kapitel gibt eine inbühnliche Uebersicht über die Stärke und Kampferhaltung der sozialdemokratischen und Christl. Dandischen Gewerkschaften.

Die christlichen Gewerkschaften sind in der vorstehenden Broschüre nur uferer erwähnt. Ihre ausführliche Beschreibung erfolgt in der zweiten Broschüre, die im Herbst erscheint. Die Broschüre bezieht sich auf den Verlag der Westdeutschen Arbeiterzeitung, die beiden Broschüren später zu einem Ganzen zu vereinigen. Die Schrift würde alsdann ein billiges praktisches Handbuch über die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland darstellen. Zu erwerbend verdient auch die Broschüre, die der Arbeit zugrunde liegt. Am Fund der christlichen Gewerkschaften und der Erziehung der Arbeiterverbände wird die Bedeutung des Lohnarbeiterstandes für die nationale Wirtschaft hervorgehoben und es wird gezeigt, daß der Arbeiterstand die Organisation der Arbeiter zugewandt zu dem Zweck, an den Erzeugnissen der Kultur und der Wirtschaft teilzunehmen. Darum hat sich logisch die Entwicklung von dem Zerengang der deutschen Arbeiterbewegung aus. Aus den Eigenschaften dieser Entwicklung wird wiederum folgendermaßen hervorgehoben: Die Selbstständigkeit der Erziehung christlicher Organisationen. Wir wünschen der Broschüre, deren Preis von 40 Pf. bei ihrem ersten Jahrt auf 96 Seiten billiger gemacht werden mag, den besten Erfolg. Auch kann diese Broschüre durch die Anschaffung des Generalsekretariats Köln, Postfach 14, bezogen werden.

„Die christlichen Gewerkschaften, ihr Wesen, ihr Wesen und ihre Ziele“, bezieht sich eine im Verlage der Westdeutschen Arbeiterzeitung in Stuttgart erschienene Schrift, welche im Einzelnen für 80 Pf. von dort zu beziehen ist. In dieser, lehrbuchmäßiger Sprache erschienene Schrift, wird es auf dem Inhaltliche bezieht. Sie orientiert den Leser mit nach als Vorbereitung für die christlichen Gewerkschaften ganz Deutsche Lesern. Eine eingehende Beschreibung der Schrift selbst ist uns vorbehalten.

„Bewegtes zum häuslichen Glück“. Praktischer Leitfaden des Haushaltungsunterrichts für Jungfrauen. Herausgegeben von einer Kommission des Verbandes Arbeiterwohlf. Neue Ausgabe. 801-220 Kaufend 1907. 270 S. in gr. 16°. Preis kartoniert einzeln 76 Pf., zu Broschür 70 Pf., im Heft 65 Pf., im halben Kaufend 60 Pf., Porto einzeln 10 Pf.

Der „Beweis zum häuslichen Glück“ hat in seiner neuen Ausgabe mit dem dritten Hunderttausend eine gänzliche Umarbeitung erfahren und ist inhaltlich gegen die früheren Auflagen um die Hälfte erweitert worden. Die Kommission des Verbandes, welche im vorigen Jahre die „Haushaltungsschule“ herausgegeben hat und jetzt mit der Herausgabe weiterer gemeinnütziger Schriften beschäftigt ist, hat versucht, das vorliegende Buch zu einem in Ausstattung, Vollständigkeit und Billigkeit unerreicht dastehenden typischen Hand- und Unterrichtsbuch für den hauswirtschaftlichen Unterricht erwachsener Mädchen in Stadt und Land auszugestalten. Die Wohnung, Kleidung, Nahrung, Buchführung, Gesundheitspflege umfassenden ersten sechs Teile wurden wesentlich erweitert und dem heutigen Stande des Haushaltungswesens entsprechend umgestaltet. Im VII. Teile sind Verfügungen über die Anlage und die Pflege des Hausgartens und über die Kleindiebstahl hingekommen. Neu ist auch der VIII. Teil, der in knapper Form die Grundzüge des Volkswirtschaftswesens, Verfügungen über die Haft- und Schadenerschaftspflicht, über das Armenrecht, über Arbeitsvertrag, Lehrvertrag, Gewerbeverdienst und andere soziale Warnungen und Ratssätze gibt.

Die soziale Gewerkschaften für das Evangelische Deutschland beanträgt umgeben alle Anfragen auf sozialen Gebiet (Rückporto), umgeben aus ihrer Bibliothek Lehrmaterial zu sozialen Vorträgen über jedes anzugebende soziale Thema (Kauf 1.-Mk., Druckfachsendung 0,50 Mk.), vermittelt gewissenhafte persönliche Betreuung vor dem Reichsversicherungsamt durch die Beamten des „Gemeinnützigen Vereins für Rechtsauskunft in Groß-Berlin“; für Mitglieder der evangelischen Vereine ist die bei der Sozialen Gewerkschaft direkt nachgefragte Vertretung kostenlos (vgl. Vorausgaben, Porto etc.) und steht mit ihrer Buchführung und einem besonderen Katalog empfehlenswerter sozialer Schriften zur Anschaffung derselben zu Diensten. Adresse: Berlin N. 31, Berolinerstr. 1.

Veranstaltungskalender.

- Machen. 20. August, 8 1/2 Uhr, bei Scheibeleier.
- Waldhof. 28. Juli, 8 Uhr, im Reichsbader (unteres Lokal) öffentliche Textilarbeiter-Versammlung.
- Wohlf. 28. Juli, 4 1/2 Uhr, bei Franz Jamping, Arbeiterinnenversammlung.
- 28. Juli, Abrechnung der Vertrauensmänner.
- Vorghöhe. 28. Juli, bei Drostweg, Diskussionsstunde.
- Waldhof. 2. August, 8 1/2 Uhr, im Arbeitervereinshaus.
- Waldhof. 3. August, 8 Uhr, bei U. Döring, kleiner Saal.
- Waldhof. 28. Juli, 5 Uhr, bei Julius Torley, Distributionsbuch mitbringen.
- Waldhof. 27. Juli, 8 Uhr, im „König von Preußen“.
- Waldhof. 28. Juli, 11 Uhr, bei Kölling, Vorstands- und Vertrauensmänner-Versammlung.
- Waldhof. 28. Juli, 10 1/2 Uhr, bei Mathias Uemelen am Markt, Generalversammlung.
- Waldhof. 27. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Gebhard Carbin.
- Waldhof. 5. August, 11 Uhr, bei Heinrich Müller.
- Waldhof (Luis). 3. August, 8 1/2 Uhr, „Zum Krümlen“.
- Waldhof. 28. Juli, 6 Uhr, bei August Schömlers.
- Waldhof. 3. August, 8 1/2 Uhr, im „Kronprinz“.
- 31. August, 9 Uhr, bei Winklermann, Vorstandssitzung.
- Waldhof-Eiden. 27. Juli, 8 Uhr, bei Oswald Schaefer.
- Waldhof. 3. August, 9 Uhr, im Meisterhaus.
- Waldhof (Waldhof). 28. Juli, 2 1/2 Uhr, bei Krippendorf.
- Waldhof. 4. August, 5 1/2 Uhr, bei Joh. Fetten, Arbeiterinnen-Versammlung.
- Waldhof. 11. August, nach dem Hochamte, bei Peter Güllejen, Generalversammlung.
- Waldhof (Waldhof). 28. Juli, 1 Uhr, „Zur Stadt Straßburg“.
- Waldhof. 28. Juli, 4 1/2 Uhr, bei Fritz Greger, Kartellversammlung für familiäre christliche Poststellen.
- Waldhof. 28. Juli, 11 Uhr, bei Joh. Eymans, Generalversammlung.
- Waldhof. 23. Juli, 4 Uhr, im „Weißen Hof“.
- Waldhof i. Sa. 4. August, 7 1/2 Uhr, zur „Stadt R.“ an.
- Waldhof. 28. Juli, 6 1/2 Uhr, bei Aug. Hed, halbjährige Versammlung.
- Waldhof. 28. Juli, 7 1/2 Uhr, bei R. Gigo.
- Waldhof. 4. August, 5 1/2 Uhr, bei Wellendorf.
- Waldhof a. Rh. (Waldhof). 2. August, 1/2 Uhr, im „Rath. Vereinshaus“, öffentliche Versammlung.
- Waldhof. 28. Juli, 8 Uhr, bei Ernst Ertel, Fühlerstunde.
- Waldhof (Holland). 28. Juli, 11 1/2 Uhr, bei Franz Dampenberg.
- Waldhof. 27. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Joh. Bönen.
- Waldhof. 28. Juli, 11 Uhr, bei Joseph Winkler.
- Waldhof (Ruh). 27. Juli, 1/2 Uhr, bei Klappdor (Markt).
- Waldhof. 5. August, 9 Uhr, bei Werner Leichter, Kuchenerstraße.

Hardterbroich-Pesch. Gewerkschaftskommunikation.

Samstag, den 3. August, abends 7 1/2 Uhr, öffentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht vom dritten Quartal, 2) Vortrag, 3) Mitteilungen. Eine rege Beteiligung der Mitglieder mit ihren Frauen erwartet der Aufsichtsrat.

(160 Mt.) J. A.: Binand Routon, Vorsitzender.

Lobberich. Der Konsumverein Eintracht, e. G. m. b. H.

Der Konsumverein Eintracht, e. G. m. b. H. in Lobberich ist aufgelöst und die Liquidation getreten. Die Gläubiger der Genossenschaft werden hiermit aufgefordert, sich bei den Unterzeichneten zu melden. Die Liquidatoren:

Gerh. Glasmeckers, J. A. Uffoh, Joh. Keemen.

Lobberich. Samstag, den 3. August, abends 7 1/2 Uhr.

Öffentliche Generalversammlung des Konsumvereins „Eintracht“, e. G. m. b. H. in Liquidation. Tagesordnung: 1) Vorlegung der Liquidations-Bilanz, 2) Verabschiedung über Vermögens-Ansverkauf, 3) Wichtige Mitteilungen. Die Liquidatoren:

Gerh. Glasmeckers, J. A. Uffoh, Joh. Keemen.

St. Cönis. Sonntag, den 4. August 1907, nachmittags 6 Uhr.

in oberen Lokale des Herrn Hermann Hornals Krabwinkel, öffentliche Generalversammlung des Gewerkschaftskommunikations „Hoffnung“, e. G. m. b. H. in St. Cönis. Tagesordnung: 1) Jahresbericht und Bilanzrechnung, 2) Entlassung des Vorstandes und Aufsichtsrats, 3) Beschlußfassung über Vermögensverteilung, 4) Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrats. In dieser Versammlung werden die Mitglieder herangezogen und dringend eingeladen.

Der Aufsichtsrat: J. A.: Engelbert Bie, Vorsitzender.

Waldhof. Gewerkschaftskommunikation.

Samstag, den 10. August 1907, abends 7 1/2 Uhr, öffentliche Generalversammlung bei Hrn. Lemmer. Tagesordnung: 1) Uebersicht der Statuten, 2) Jahresbericht, 3) Bilanzvorlage und Entlassung des Vorstandes, 4) Beschlußfassung über Vermögensverteilung, 5) Vorstandes- und Aufsichtsratswahl, 6) Mitteilungen. In dieser Versammlung sind alle Mitglieder herangezogen und dringend eingeladen.

Der Aufsichtsrat: J. A.: Heinz Jafetz, Vorsitzender.

Waldhof. Außerordentliche Versammlung des Konsumvereins „zur Eintracht“ findet am Samstag, den 3. August, abends 7 1/2 Uhr, bei Wilhelm Baues, Waldhof statt. Tagesordnung: Beratung über Vermögensverteilung und Beschlußfassung der Konsumvereins. Referat Herr. Die. Alle Teilnehmer erwartet.

Liquidations-Bilanz

des Konsum-Vereins „Eintracht“, e. G. m. b. H. in Lobberich. Vom 1. Januar 1907 bis 5. Juli 1907.

Mitteln.	Passiva.
Kassenbestand . . . 101,-	Konten-Guthaben . . . 1229,84
Barenbestand . . . 3451,13	Beschäftsanteil . . . 3731,13
Inventar nach Abschreibung . . . 100,-	Reservefonds . . . 484,75
10% . . . 303,42	Zinsen . . . 85,28
Zufußkonto . . . 1581,81	Rabatt der Käufer . . . 70,-
Verlust-Konto . . . 1184,68	Zinsen und Rabatt der Käufer . . . 19,84
	Anleihe . . . 1000,-
	Mt. 6601,04
	Mt. 6601,04

Stand am 1. Jan. 1907 86
Zugang pro 1907 1
Abgang pro 1907 1
Stand am 5. Juli 1907 86

Die Liquidatoren:
Gerh. Glasmeckers, J. A. Uffoh, Joh. Keemen.

I. Agitationsbezirk (Krefeld).

Am Sonntag, den 1. September, morgens 11 Uhr beginnend, findet im Lokale von G. Büns, Kölnigstraße 49, die ordentliche Bezirkskonferenz statt. Die Tagesordnung lautet: 1) Bericht über den Bezirk und die Agitationskommission; 2) Neu- resp. Wiederwahl der auscheidenden Agitationskommissionsmitglieder; 3) welche Taktik schlagen wir gegenüber den Unternehmern und Andersorganisierten ein; 4) Verschiedenes. § 35 des Statuts gibt über die Entsendung der Delegierten Aufschluß.

J. A.: Jakob Pesch, Bezirksvorsitzender.

II. Agitationsbezirk (M.-Grabbach).

Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 3 Uhr findet im Lokale von H. v. d. Wilbede, M.-Grabbach, Steppesstr., die diesjährige ordentliche Bezirkskonferenz statt. Diejenigen Ortsgruppen, die eine Wahl von Delegierten noch nicht getätigt haben, werden ersucht, solche nach § 40 des Statuts vorzunehmen. Tagesordnung: 1) Situationsbericht; 2) Wahl von Kommissionsmitgliedern; 3) Vortrag über die einzuschlagende Taktik.

Die Agitationskommission:
J. A.: W. Hermes, Bezirksvorsitzender.

III. Agitationsbezirk (Machen).

Die diesjährige Bezirkskonferenz findet am Sonntag, den 25. August, morgens 10 Uhr, im Gesellschaftshaus, Poststraße 56 statt. Die Ortsgruppenvorstände sind gebeten, rechtzeitig die Delegierten wählen nach § 40 der Statuten vornehmen zu lassen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

J. A.: J. Sifenich, Bezirksvorsitzender.

V. Agitationsbezirk (Weill. Münsterland).

Auf Beschluss der letzten Agitationskommissionssitzung findet unsere diesjährige Bezirkskonferenz am Sonntag, den 25. August in Gwrau statt. Näheres wird noch bekannt gegeben. Die Ortsgruppen werden ersucht, auf Grund des § 40 des neuen Verbandsstatuts die erforderlichen Delegiertenwahlen vorzunehmen.

J. A.: Adolf Benjig.

VI. Agitationsbezirk (Münster i. W.).

Die diesjährige Bezirkskonferenz findet am Sonntag, den 28. Juli, beginnend vormittags 10 1/2 Uhr in Osnabrück im Vereinshaus, Kollegienwall, statt. Tagesordnung: 1) Bericht über die Tätigkeit der Agitationskommission; 2) Bericht der Delegierten über den Stand der Organisation in den einzelnen Ortsgruppen; 3) Referat über Agitation und Taktik; 4) Neuwahl der Agitationskommission; 5) Verschiedenes.

Die Ortsgruppenvorstände werden hiermit ersucht, zu dieser Konferenz gemäß § 40 der neuen und § 35 der alten Statuten Delegierte zu entsenden.

J. A.: G. Camps, Bezirksvorsitzender.

VIII. Agitationsbezirk (Haff-Johring).

Den Delegierten- und Ortsgruppenvorständen zur Kenntnis, daß die Bezirkskonferenz erst Sonntag, den 4. August, vormittags 10 Uhr in der Ritterschast „Zur Stadt Reims“ in Colmar stattfindet. Tagesordnung: 1) Geschäfts- und Situationsbericht, Referat: Kollege Fickler-Mühlhausen; 2) Neuwahl zur Agitationskommission; 3) Unsere Herbstagitation, Referat: Kollege Hilger-Colmar; 4) Verschiedenes. Die Adressen der gewählten Delegierten sind dem Kollegen Hilger-Colmar, Drei-Ährenstraße 6, zuzustellen. Denselben wird dann Näheres noch bekannt gegeben.

J. A.: Hermann Kammerer.

IX. Agitationsbezirk (Baden).

Die Bezirkskonferenz findet am Sonntag, den 4. August in Basel statt. Die Ortsgruppenleitungen werden ersucht, die laut Statut erforderlichen Wahlen vorzunehmen. Tagesordnung: 1) Situations- und Geschäftsbericht, 2) Vortrag des Kollegen Kammerer über Mitgliederfluktuation, ihre Ursachen und ihre Verhütung, 3) Wahl der Agitationskommission, 4) Verschiedenes. Lokal wird später bekannt gegeben.

J. A.: Hermann Kammerer.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
Christian Berg in Düren.
Helena Kötter in Emsdotten.
Bernh. Boll in Stadlhorn.
Wilh. Schumackers in Schaug.
Julius Lehmann in Hannover-Linden.
Theodor Bierbaum in Wassenberg.
Althaus in Mühlhausen i. Ele.
Ehre ihrem Andenken!